A C T I V E K I D

-

Kinderhäuser und Kindertagesstätten

Pädagogische Konzeption

"Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann rufe nicht die Menschen zusammen, um Holz zu sammeln, Aufgaben zu verteilen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer."

Antoine de Saint-Exupéry (1900-44), frz. Flieger u. Schriftsteller (Der kleine Prinz)

Inhaltsverzeichnis

I Grundlegung

Menschenbild als Fundament 6

Qualität und ihre Säulen 7

Werte 8

Entwicklung - Natur und Kultur 11

Bildung und Erziehung 13

II Bildungskanon: Bereiche und Felder

Kanon - Natur- und Kulturelles Archiv der Menschheit 15

Bildungsbereiche: Empfehlungen, Programme, Pläne 16

Bereich 1 - Sinne und Wahrnehmung 17

Bereich 2 - Körper 18

Bereich 3 - Ernährung 19

Bereich 4 - Bewegung *20*

Bereich 5 - Natur erforschen und bewahren *24*

Bereich 6 - Mathematik *26*

Bereich 7 - Spiritualität *27*

Bereich 8 - Kunst, Ästhetik, Kreativität *28*

Bereich 9 - Musik *29*

Bereich 10 - Feste und Feiern *30*

Bereich 11 - Beziehungen *31*

Bereich 12 - Kommunizieren und Sprechen *32*

Bereich 13 - Integration und Partizipation *34*

Bereich 14 - Inklusion *38*

Bereich 15 - Medien *39*

III Methodik

Auf dem Weg zum Ziel *40*

Offenheit *42*

Methode Spielen *44*

Methode Projektarbeit 46

Methode Exkursionen 48

Pädagogische Diagnostik: sechs Phasen 49

IV Organisation und Verwaltung

Qualitätsmanagement 53

Räume 55

Material, Geräte, Werk- und Spielzeug 57

Zeiten 59

Eingewöhnung 61

Personal 62

Partner und Kooperationen 64

Erziehungsbündnis mit den Eltern - Partnerschaft für Bildung 65

Literatur

66

I Grundlegung

Menschenbild als Fundament

Die pädagogische Konzeption einer Kindertagesstätte ist mehr als nur die verschriftlichte Arbeitsgrundlage eines Trägers und seiner Mitarbeitenden. Sie ist auch mehr als ein evaluierbares Merkmal zur Sicherung und Weiterentwicklung pädagogischer Qualität. Im Kern ist sie nichts weniger als die Antwort auf die existentielle Frage, wie Eltern in einem Erziehungsbündnis mit professionellen Fachkräften die Entwicklung und Bildung ihrer Kinder auf das Beste begleiten und unterstützen wollen. Denn die Kinder von heute sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Wir sollten also alles daran legen, unseren Kindern das erdenklich Beste zukommen zu lassen.

Doch was ist das Beste für ein Kind? Die Komplexität dieser Frage ist es, die eine gleichermaßen breit angelegte wie tief gehende pädagogische Konzeption erfordert. Hierbei handelt es sich im engeren Sinne um eine *Anthropologie*, also einer Bestimmung was der Mensch ist, was er sein kann und sein soll (Gehlen, 2004). Gesundheit, Wohlstand, Frieden, ja das Lebensglück für jedes Individuum zu ermöglichen, ist eine herausragende Anstrengung nicht nur für Eltern und pädagogische Fachkräfte einer Kindertagesstätte. Die gesamte Gesellschaft muss sich daran beteiligen, will sie sich selber gedeihlich fortentwickeln.

Zu Recht sind deshalb die Ansprüche nicht nur an "gute" Erziehung, sondern an die Schaffung der *besten* aller Entwicklungsbedingungen in den letzten Jahren außerordentlich gewachsen (Bertelsmann Stiftung, 2017). Kindertagesstätten sind diese Einrichtungen in denen gelingen soll, was die Gesellschaft von ihren Pädagoginnen und Pädagogen zum frühestmöglichen Zeitpunkt erwartet: Vorbild sein für sehr junge Menschen, die unser Zusammenleben friedlich, tolerant, nachhaltig, in Wohlstand, Freiheit und Verantwortung mitgestalten sollen.

ActiveKid Kindertagesstätten sind deshalb Bildungsorte, an denen Kinder gefördert weil sie gefordert werden: Mutig werden Kinder durch Freiheit, entschlossen durch Verantwortung.

Die vorliegende pädagogische Konzeption stellt die Rahmenbedingungen auf, damit dies entwicklungsgerecht gelingt - für jedes Kind.

Qualität und ihre Säulen

Große Vorhaben können nicht folgenlos bleiben. Sie brauchen neben dem Mut und der Entschlossenheit auch bestes Wissen, Können und die dazugehörigen Ressourcen. Was das Beste ist, muss mit verständlichen, transparenten, überprüfbaren und verlässlichen Merkmalen formuliert und somit gesichert werden. Mit Sicherung ist aber nicht Stillstand gemeint. Vielmehr entwickelt sich optimales pädagogisches Handeln fortwährend, weil wir uns als Menschen stets entwickeln (Schwarz, 2017a).

ActiveKid greift diese hohen Erwartungen auf, indem die beiden Hauptsäulen pädagogischer Qualität in Kindertagesstätten, namentlich die Strukturqualität und die Prozessqualität, tragfähig aufgebaut werden (Tietze & Viernickel, 2016). Merkmale der *Strukturqualität* stellen einerseits die vergleichsweise stabilen, meist dinglichen Rahmenbedingungen für das Handeln der Menschen in einer Einrichtung dar. Hierzu gehören z. B. die räumlichen (Wie groß soll ein Gruppenraum sein?), materiell-finanziellen (Wie hoch ist die Gebühr?), zeitlichen (Welche Betreuungsangebote?) und personellen (Betreuungsschlüssel) Ressourcen. Andererseits werden diese relativ festen Rahmenbedingungen von ideellen Strukturen ergänzt und untermauert. Konkret setzen diese sich aus gemeinsamen Werten, stimmigen Zielen, Inhalten und Methoden zusammen, die als bewährte, weil geprüfte Erfahrung niedergeschrieben sind und Orientierung bieten. Jeder dieser Bausteine wird im vorliegenden pädagogischen Konzept ausführlich erläutert und mit beispielhaften *Qualitätsmerkmalen* (Standards) verdeutlicht.

Die *Prozessqualität* wiederum umfasst die Gesamtheit aller beobachtbaren Aktivitäten der Menschen, die in dieser Einrichtung erziehen, lernen, sich bilden und letztlich zusammen leben. Zwar brauchen erfolgreiche pädagogische Prozesse stabile und verlässliche Strukturen. Die dynamischen Interaktionen zwischen Kindern, pädagogischen Fachkräften und den Eltern sind es jedoch, die den eigentlichen Kern pädagogischer Qualität ausmachen, Tag für Tag. Hierzu gehören beispielsweise verständnisvolle Gespräche zwischen Fachkraft und Eltern, die aufmerksame Hinwendung zum Kind, eine sensible und entwicklungsgerechte Eingewöhnung oder das nach Stärken suchende Diagnostizieren der

Entwicklung von Kindern. Denn mag das Gebäude noch so groß, die Spielsachen noch so schön und der Betreuungsschlüssel noch so vorteilhaft sein; viel wichtiger sind ein liebevoller Umgang miteinander, der auf Vertrauen, Wertschätzung, Förderung und hinreichende Geborgenheit setzt.

Werte

Diese zwei Hauptsäulen werden von einem Fundament aus *Werten* getragen, die im wechselseitigen Zusammenspiel unser Bild vom Menschen zeichnen. Hierzu gehört an vorderer Stelle der Wert der *Freiheit*. Frei ist ein Mensch dann, wenn er auch entgegen der Meinung einer Mehrheit sich für ein abweichendes Tun entscheiden kann und darf. Hierzu gehört aber immer auch, dass er die Folgen seiner Ideen tragen muss, d.h. er muss Antworten auf die Fragen geben können, warum die eigene Weltsicht die stimmigere und plausiblere ist. Das ist die *Verantwortung* der Freiheit, zu seinem Handeln zu stehen (Kant, 1790/2016; Jonas, 2003). Freiheit und Verantwortung sind somit die zwei Seiten ein und derselben Medaille. Kinder erhalten bei ActiveKid Verantwortung die sie tragen können, um daran zu wachsen. Freiheit trägt zudem einen Grad der Offenheit in sich, der Unvorhersagbarkeit und des Risikos. Wäre dem nicht so, müsste alles beim Alten bleiben in der Konsequenz, dass sich eine Gesellschaft gar nicht weiterentwickeln kann. Wir brauchen die Freiheit des Andersdenkens und -handelns, damit auch und vor allem junge Menschen die Vorleistungen der älteren Generationen aufgreifen, sie ausbauen und verbessern können. Darin besteht das Risiko der Freiheit: zu neuen Ufern aufzubrechen, Neues zu entdecken und diese fruchtbar zu machen für bessere Lebensverhältnisse. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass sich Freiheit lohnt, weil das eingegangene Risiko die Möglichkeiten im Leben erweitern kann.

ActiveKid gibt den Kindern Raum, Zeit und Gelegenheit, diese grundsätzliche Freiheit kennen, erproben, diskutieren und aushalten zu lernen. Das ist anstrengend für alle Beteiligten des Erziehungsbündnisses und bisweilen überfordernd, so dass die pädagogischen Fachkräfte gemeinsam mit den Eltern den Kindern zur Seite stehen, wenn sie die Reichweite ihrer Grenzen ausloten. Dazu bedarf es des kultivierten Streits, ausführlicher Diskussionen und ständiger Kommunikation, die wir in *Höflichkeit* führen. In den ActiveKid-Kindertagesstätten wird also viel bewegt, weil auch viel und respektvoll

miteinander gesprochen wird. Man kann nicht *nicht* kommunizieren, weshalb Kommunikation in Form ihrer *Meinungsfreiheit* ein täglich neu zu bestimmender Wert an sich sein muss. Im praktischen Ergebnis stehen Regeln, die dieses gemeinsame Ausloten als Orientierung für zukünftiges Handeln solange festhalten, bis neue, bessere Regeln gefunden werden, welche die Gemeinschaft nicht nur weiter-, sondern besserentwickeln. Freiheit ohne Regeln ist Anarchie; Regeln ohne Widerspruch ist Diktatur. Im Sinne hoher pädagogischer Qualität wird dieses Miteinander in demokratischen Grundformen wie Kinderkonferenzen oder der selbstbestimmten Wahl der Freispielinhalte täglich eingeübt.

Diese Weiter- im Sinne einer Besserentwicklung soll aber nicht grenzen- und hemmungslos verlaufen, sondern sich am dreifachen Wert der sozialen, ökologischen und ökonomischen *Nachhaltigkeit* orientieren: Nur so viel nehmen, gebrauchen und einsetzen, dass nachfolgende Generationen ebenfalls in den Genuss der Möglichkeiten von Natur und Kultur kommen können. Im Falle der *sozialen* Nachhaltigkeit bedeutet dies konkret, dass unser Handeln in stetiger Abwägung der Folgen auch für die Mitmenschen bedacht wird: Wenn ich Himbeeren vom Strauch pflücke, wie viel bleibt noch für die anderen? Und wo wurde mein Turnschuh hergestellt - können die Menschen im Herstellungsland davon leben, wenn ich daran spare? Die *ökologische* Nachhaltigkeit ist für Kinder gut am Thema Müll zu begreifen: Was kann man z. B. mit Joghurtbechern alles noch bauen, spielen und an Energie gewinnen? Die *ökonomische* Nachhaltigkeit schließlich bedeutet, dass finanzielle Aufwendungen einen langlebigen Nutzen für alle ermöglichen. Hier geht ActiveKid besonders in Vorleistung, indem pädagogische Innovationen mit hohem finanziellem Einsatz umgesetzt werden, damit sie auf andere Kitas übertragbar sind. Als Pioniere der frühkindlichen Nachhaltigkeit sind wir deshalb der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verpflichtet (Alisch, Bühr & Holzbaur, 2015).

ActiveKid verpflichtet sich folglich der *Gemeinschaftspflege*. Bewegung, Spiel und Sport bieten hierfür pädagogisch besondere Möglichkeiten, weil gerade in Wettkämpfen gelernt werden kann, dass das Gegeneinander nur dann funktioniert, wenn man überhaupt einen Gegner hat, d.h. es muss jemand anderer mitmachen können, dürfen und wollen. Wir benötigen das Miteinander, um im spielerischen Wettkampf gegeneinander antreten zu können. Der humanethische Witz gemeinschaftlichen Sports liegt also darin, dass diese Freude stiftende Verhaltensweise nur dann überhaupt erst möglich wird, wenn wir uns

friedlich verhalten. Wo Spiel ist, kann kein Krieg sein. ActiveKid setzt sich deshalb pädagogisch und ethisch für die Verbreitung von Spiel in allen Generationen ein, weil wir den Wert des *Friedens* bewahren und verbreiten wollen. Denn jedes Kind spielt gerne, und jedes Kind kann Lust an der Bewegung empfinden, wenn seine einzigartige Persönlichkeit berücksichtigt wird. "Verspielt" zu sein wird in der pädagogischen Konzeption von ActiveKid deshalb als positiver Wert betrachtet.

> *Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.*
>
> *Friedrich Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen*

Die Abwesenheit von Krieg ist aber kein echter Frieden. Eines der wichtigsten Erziehungsziele von ActiveKid fußt deshalb auf dem Wert der *Nächstenliebe*, verstanden als voraussetzungsloses Wohlwollen, der positiven Wertschätzung und der Absicht, seinen Mitmenschen Gutes zu tun. Wir wollen Kindern bei ActiveKid vorleben, dass Nächstenliebe nicht nur Gutes tut, sondern auch sich selbst gut tut. Die Liebe zum Nächsten beinhaltet immer auch die *Selbstliebe*, die nicht mit Selbstverliebtheit zu verwechseln ist. Wer sich selber mag, dem fällt es leichter, diese Freude am Leben mit anderen zu teilen. Als konkretes Beispiel legt ActiveKid großen Wert auf eine umfassende, sensitive Körperwahrnehmung, bei der Kinder ihren Körper näher kennen, pflegen, schützen, und schätzen lernen, sei es mittels Übungen zur Spannungsregulation im Bewegungsraum oder dem gegenseitigen Anmalen der Oberkörper mit Pinsel und Farbe.

Dies führt zum Wert der *Förderung individueller Potentiale*. Studien aus der kindlichen Spielforschung zeigen, dass das Spielen vor allen Dingen dann für alle Teilnehmenden Freude bereitet, wenn die individuellen Möglichkeiten und das jeweils eigene Potential ausgeschöpft werden. Das ist eine große Herausforderung für die pädagogischen Fachkräfte, weil Kinder dazu neigen, sich ihre Spielpartner auch danach auszusuchen, wie sie als (gegnerische) Mitspieler die eigenen Bedürfnisse zu stillen vermögen, d.h. den anderen zu nutzen, um seine Ziele zu erreichen. Dieser "Spielegoismus" dient nur vordergründig dem Miteinander, ist aber zutiefst menschlich. Die spielpädagogische Kunst liegt darin, den spielenden Partnern solche Impulse zu geben, damit sie erkennen, dass die Förderung des Anderen die Herausforderung für sich selbst vergrößert und dadurch das Spiel noch interessanter wird. Aus dem Miteinander soll ein Füreinander werden: Wir

unterstützen uns gegenseitig, weil wir beide daran wachsen und uns besser entwickeln können. Dieser Wert ist weltweit in allen Kulturen auch als *Goldene Regel* bekannt, die besagt, dass man sich seinen Mitmenschen gegenüber so verhalten soll, wie man selbst behandelt werden möchte. Aus dem sozialen wird somit ein *prosoziales* Spielen. Das verlangt präzise Beobachtungsgabe, zwischenmenschliches Gespür, emotionale Sensibilität und Empathie. ActiveKid hat eine forschungsbasierte spielpädagogische Diagnostik entwickelt, die alle Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit fördert.

Diese Unterscheidung ist sehr wichtig, da der Mensch eben nicht gleich ist, sondern sehr heterogen. Das lässt sich vor allem in der Kindheit gut beobachten, wo die Bewegungsentwicklung von Kindern gleichen Alters teils erhebliche Abweichungen aufzeigt. ActiveKid verfolgt keine Gleichmacherei von individuellen Abweichungen, sondern differenziert sehr genau nach den unterschiedlichen Möglichkeiten des Einzelnen, respektiert das machbare Tempo und lässt dem Kind Zeit. Der tatsächliche Wert liegt also nicht in der Gleichheit, sondern in der *Gerechtigkeit* der Erziehung, d. h. die bestmögliche Berücksichtigung der jeweils einzigartigen Eigenschaften, Fähigkeiten und Potentiale im Abgleich mit der Gemeinschaft. Hierzu gehören neben dem altersbedingten Wissen und dem Können auch das Geschlecht, die Sprache und die kulturellen Unterschiede.

Entwicklung - Natur und Kultur

Ein ausgewogenes Menschenbild setzt sich aus der bereits Millionen Jahre dauernden natürlichen Entwicklung sowie der Entwicklung der menschlichen Kultur zusammen. Natur und Kultur (engl.: nature and nurture) sind wechselwirkende, untrennbare Teile des Gesamtbildes vom Menschen. Die menschliche Bewegung ist jenes Phänomen, wo sich beide Entwicklungsgrundlagen in faszinierender Weise begegnen. Denn nur sehr wenige Lebewesen vermögen es sich auf zwei Beinen und dabei gleichzeitig aufrecht fortzubewegen. Dadurch ist es dem erwachsenen Menschen grundsätzlich möglich, an einem einzelnen Tag zwischen 20 und 25 Kilometer und als Kind bis zu 10 Kilometer zurückzulegen. Selbst Krabbelkinder können sich bis zu einem halben Kilometer täglich fortbewegen. Studien zu sehr naturverbundenen Gesellschaftsformen zeigen, dass wir aufgrund unserer über Millionen Jahre entwickelten Bauweise nicht nur körperlich zu dieser außergewöhnlichen Leistung täglich in der Lage sind. Vielmehr hält sie uns auch physisch

wie psychisch äußerst gesund. Ausreichende, d.h. tägliche, über mehrere Stunden verteilte, auch mal sehr intensive Bewegung - am besten im Freien - helfen, gängige Volkskrankheiten wie Bluthochdruck, hohe Blutzucker- und Blutfettwerte (Diabetes II), Fettleibigkeit, Herz-Kreislauferkrankungen, Rückenschmerzen oder gar Depressionen und Demenzen vorzubeugen (Schwarz, 2018b).

Bewegung ist also kein Luxus, sondern ein *menschliches Grundbedürfnis*, Teil unseres über Jahrmillionen entwickelten Wesens als moderner *homo sapiens* und für unser Überleben genauso wichtig wie die Luft zum Atmen, Licht, Schlaf, Ernährung, Behausung oder die emotionale Sicherheit spendende Bindung zu liebevollen Menschen. Ohne Bewegung kann der Mensch weder bestmöglich wachsen noch gedeihen, nicht körperlich oder psychisch-sozial. Jede gute Kindertagesstätte ist folglich im Normalfall eine Bewegungsstätte; ActiveKid - als Träger systematischer Aktivitäts- und Bewegungskindertagesstätten - betont dieses menschliche Wesensmerkmal stärker, weil er um dessen existentielle Funktion weiß.

Aus dieser natürlichen Art aufrechter und zweibeiniger Fortbewegung hat sich ein weiterer Vorteil ergeben, den kein anderes Lebewesen für seine Kultur so gut zu nutzen wusste wie der Mensch: Wo Vierbeiner die vorderen "Hände" als Beine am Boden lassen müssen, kann sie der Mensch als frei gewordene Werkzeuge sehr flexibel nutzen und die Umwelt zu seinen Gunsten gestalten. Aus dem steinernen Faustkeil wird ein Eisenhammer, woraus eine elektrische Bohrmaschine und schließlich ein Laserzerspanungsgerät wird. Kein anderes Lebewesen nutzt die Hand so präzise und intelligent wie der Mensch. Und je komplexer wir unsere Hand für den Gebrauch von Werkzeug zur Anpassung der Umwelt an unsere Lebensweise einsetzen, desto anspruchsvoller wird das Bewegungshandeln auch für unser Gehirn. Zunehmend gehen psychologische und neurowissenschaftliche Studien davon aus, dass die motorische Entwicklung mit speziellem Blick auf unseren Handeinsatz wesentlichen Anteil an der außergewöhnlichen Hirnentwicklung des Menschen hat. Deshalb ist das Bauen mit Holzklötzchen kein triviales Spiel - vielmehr ist es jener Moment, in dem sich unsere humane Entwicklung spiegelt, von jedem Kind individuell ausgespielt. ActiveKid unterstützt diesen Prozess, indem planmäßig ausgewählte Materialien und Gerätschaften zur Verfügung stehen, um die kulturelle Entwicklung des Menschen mit eigenen Händen buchstäblich nachbauen zu können. Menschen sind bewegte

Konstrukteure, aktive Architekten: Als *Aktivitekten* nutzen wir die Möglichkeiten der Natur, um daraus eine lebenswerte Kultur zu bauen.

> *"Die beiden besonderen motorischen Merkmale des Menschen, sich (a) aufrecht über weite Strecken fortzubewegen, dabei Raum zu erobern und (b) die auftauchenden Probleme mit Hilfe seiner Hände zu lösen, machen die Entwicklung der Menschheit primär abhängig von der Entwicklung seiner Art sich zu bewegen! Eine hohe Bewegungsqualität ermöglicht folglich eine hohe Entwicklungsqualität."*
>
> *(Schwarz, 2018c)*

Diese über Millionen Jahre ausgewählte und in den Genen gespeicherte Lebensweise des Menschen, die *Phylogenese*, lässt sich grundsätzlich bei jedem Kind beobachten; sie verläuft aber nicht bei jedem Kind gleich. Menschen sind heterogen, d. h. sie unterscheiden sich vielfach und in vielerlei Hinsicht; und diese Abweichungen treten vor allem in der Kindheit als Entwicklungsphase höchster Dynamik stark hervor. Eltern tragen in diesen Momenten häufig Sorge, dass etwas mit dem eigenen Kind "nicht stimmt", dass dies "nicht normal" sei und es an Ihnen läge, wenn das eigene Kind entwicklungsverzögert erscheint. Einfache Gründe jedoch für die Abweichungen sind einerseits die jeweils einzigartigen biologischen Möglichkeiten, die so sind wie sie sind. Sie zu akzeptieren bedeutet, das Kind anzunehmen wie es ist. Andererseits ist es aber auch der aktuelle Einfluss der (sozialen) Umwelt, wodurch das jeweilige individuelle, selbstbestimmte Lernen sehr unterschiedlich umgesetzt wird. Der Verlauf und die Ergebnisse dieses Lernens auf Basis von phylogenetischen Möglichkeiten und den Einwirkungen der Kultur sind im Rahmen dieser *Ontogenese* bei jedem Kind einzigartig. Das ließe sich nur dann verhindern, wenn wir von außen gezielt alle Kinder gleich machen wollten; entgegen ihrer Biologie und wider ihre Freiheit.

Bildung und Erziehung

Abweichungen sind also kein Makel, sondern die Norm. Das einzig sichere und verlässliche an der Entwicklung ist also nur, dass sie stattfindet, jedoch nicht, wie sie das tut. Dies liegt letztlich in der Hand (und im Fuß) eines jeden Kindes. Denn das ist es, was *Bildung* durch Bewegung ausmacht: Die Bedingungen der biologischen wie kulturell-sozialen Möglichkeiten müssen von jedem Kind selbst, eigenständig, aktiv und einzigartig zu einem für das Kind stimmigen Gesamtbild zusammengebaut werden - lebenslang. Diese

Konstruktion des Selbst ist somit zu keiner Zeit ein fertiges Produkt, sondern stellt immer nur ein Zwischenergebnis auf dem lebenslangen Weg dar, den Kinder selber gehen und bei jeder Abzweigung selber entscheiden und verantworten müssen, wohin die Reise weitergeht - Ausgang offen. Damit ist klar, dass Bildung ohne Bewegung nicht nur beinahe unmöglich ist, sondern auch keine absoluten Sicherheiten bietet und immer Risiken beinhaltet. Bildung ohne Bewegung ist zwar möglich, aber nicht erstrebenswert.

ActiveKid lässt weder Kinder noch Eltern alleine bei diesem teils beschwerlichen Entwicklungsprozess der Selbstkonstruktion. Als professionelle Begleiter und Partner auf diesem Weg informieren, beraten, erklären, organisieren und - erziehen wir. Unter professioneller *Erziehung* verstehen wir, dass die kindlichen Konstrukteure und Aktivitekten einerseits gezielte, planmäßige und systematisch aufbereitete Lerngelegenheiten angeboten bekommen. In Kooperation mit den pädagogischen Fachkräften *ko-konstruieren* Kinder daraus ihre Lebenswelt. Das aktive *Lernen* der Kinder erfolgt nun insofern von Situation zu Situation, ob und falls ja, wie die angebotenen Bedingungen der Umwelt aber auch die konkreten Empfehlungen und Vorgaben zur Meisterung der Lebensaufgaben subjektiv (!) taugen oder nicht. Diese (sozialen) Umweltinformationen werden vom Kind aktiv verarbeitet und für zukünftige Entscheidungen und Verhaltensweisen vergleichsweise stabil gespeichert. Das gilt jedoch nur dann, wenn dies das jeweilige Kind für sich selbst als sinnvoll empfindet. *Sinn* ergibt sich aus dem, was zuvor in den Sinnen war. Insofern ist die umfassende Berücksichtigung aller Sinne in der Erziehung von ActiveKid eine lernpraktische Selbstverständlichkeit: frisch zubereitetes Essen schmecken, quatschenden Matsch im Außengelände fühlen, nasses Gras nach einem Regenschauer riechen, Insekten auf den Feldern zuhören, Kindern beim Spielen zuschauen, beim Turnen das Gleichgewicht verlieren und wieder herstellen und den Körper mit seinen Muskeln und Organen nach der Anstrengung spüren.

"Gutes" Lernen als solches zeigt sich also weniger daran, *was* ein Kind lernt; das ist die Sicht der Erwachsenen. Es zeigt sich vielmehr darin, *dass* spannende Beobachtungen und bedeutsame Handlungen behalten werden. Wie lange allerdings und mit welcher Bewertung fürs eigene Leben, hängt vom jeweiligen Individuum ab. Das sind die Grenzen der Erziehung: Dass Bildung eigene Wege gehen kann.

Eben deshalb bieten die pädagogischen Fachkräfte von ActiveKid im Rahmen dieses Erziehungsverständnisses neben vorstrukturierten Lernsituationen auch die systematische Unstrukturiertheit, Offenheit und Freiraum an. Konkret wird z. B. im Freispiel gewährt, sich größtmöglich selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu verhalten - dem Entwicklungsstand der Kinder angemessen. Dadurch können Kinder lernen, eigene Entscheidungen zu treffen, deren Auswirkungen sie auch selbst abschätzen und bestenfalls aushalten müssen. Professionelle Erziehung "zieht" also nicht, sondern bietet Möglichkeiten an, lohnenswerte Ziele und attraktive Situationen innerhalb einer Gemeinschaft anzustreben, die durch abgestimmte Traditionen zusammengehalten wird (Schwarz, 2014).

II Bildungskanon: Bereiche und Felder

Kanon - Natur- und Kulturelles Archiv der Menschheit

Was macht die Menschheit aus? Eine häufige Antwort darauf ist der sog. *Bildungskanon* (DIE ZEIT, 2008/2009). Ein kultureller Kanon (von griech. kanṓn und lat. canon) stellt die Sammlung der wichtigsten, großartigsten und schützenswertesten Errungenschaften von uns Menschen dar. Zusammengefasst ergeben sie das Gedächtnis der Menschheit, ein kostbares Archiv des Wissens und Könnens, das als Leitlinie und Orientierung für nachfolgende Generationen dienen soll. Damit diese kulturellen Güter nicht verloren gehen, werden sie von den älteren an die jüngeren Generationen versucht weitergegeben. Häufig bleibt es jedoch bei einem Versuch, weil mehrere Gründe die Weitergabe erschweren. Da ist zum einen die schiere Menge an Kulturgütern: Welches Kind kann die über tausende von Jahren angehäuften Bücher, Erfindungen und Wissensbestände überhaupt noch bewältigen? Und wie viel davon soll es mindestens sein, weil es der Bestandssicherung der Gesellschaft halber sein muss? Neben diesem *Mengenproblem* gibt es zweitens das *Aktualitätsproblem*: Ist Schillers "Die Glocke" für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts überhaupt noch relevant? Oder sollten Kinder heutzutage nicht viel eher wissen, mit welchen Mitteln und Methoden sie schnellstmöglich an dieses Gedicht herankommen, z. B. durch den kompetenten Umgang mit dem Internet und digitalen mobilen Endgeräten? Und drittens schließlich: Sofern die Menge angemessen und der Inhalt aktuell ist: Was genau ist

der richtige Inhalt, damit Kinder nicht bloß das Bisherige erhalten, sondern auch für die Aufgaben einer noch offenen Zukunft gewappnet sind? Welchen Grad der Offenheit gewähren wir unseren Kindern, damit sich Gesellschaft auch nach ihrer und nicht nur nach Erwachsenensicht hin verändern darf? Als vermeintlich drittes Problem birgt die *Freiheit der Bildung* gleichzeitig die Lösung, da bislang die nachfolgenden Generationen noch immer Antworten gefunden haben, die den älteren Generationen das Leben erleichtern. Zu dieser Freiheit gehört aber auch nicht zu vergessen, dass bei aller kulturellen (Weiter-)Entwicklung, die Natur unsere Grundlage ist, weil wir selbst ein Teil von ihr sind. Ein guter Bildungskanon für Kindertagesstätten sollte deshalb (1) nach sorgfältiger Auswahl reduziert, (2) sinnvoll aktualisiert und (3) mutig am Nachwuchs orientiert sein, um die Fortentwicklung der Gesellschaft zu gewährleisten.

Bildungsbereiche: Empfehlungen, Programme, Pläne

Wie unterschiedlich die Antworten jedoch auf diese drei Gütekriterien eines Bildungskanons ausfallen, kann am besten an den sog. "Bildungs- und Erziehungsempfehlungen" (MBFJ, Rheinland-Pfalz, 2004), dem "Orientierungsplan für Bildung und Erziehung" (MKJS, Baden-Württemberg, 2011), den "Bildungsprogrammen" (SBJW, Berlin, 2014), "Grundsätzen" (MBJS, Brandenburg, 2006) oder gar einem "Bildungs- und Erziehungsplan" (StMAS & ifp, Bayern, 2016) der Bundesländer beobachtet werden. Keiner gleicht dem anderen, weder quantitativ noch qualitativ, so dass Erziehung und Bildung derzeit in Deutschland auch eine Frage des Wohnortes sind.

Aus diesem Grund hat ActiveKid unter gesetzlicher Berücksichtigung des Bundeslandes seiner Trägerschaft (hier: Baden-Württemberg) zwar den hiesigen "Orientierungsplan" vollumfänglich berücksichtigt; wir haben aber auch im Sinne eines grenzübergreifenden, allgemein humanen und entwicklungsgerechten Kanons jene Inhalte und Güter ausgesucht, an und mit dem sich jedes Kind optimal bilden kann.

Um einen leichteren Überblick zu erhalten, wurden sie verschiedenen Bereichen zugeordnet. Diese Felder bilden im Sinne der drei Gütekriterien von ausgewählter Reduktion, sinnvoller Aktualität und mutiger Zukunftsoffenheit kein abgeschlossenes Bild, sondern einen bestmöglichen Zwischenstand, der sich im Gleichschritt mit den Kindern entwickelt. Die Inhalte werden mit ausgewählten Erziehungszielen versehen, so dass die

Leserinnen und Leser transparent die begründete Auswahl der Bildungsinhalte erkennen und mitdiskutieren können, was die besten aller Bildungsanlässe für unsere Kinder sind. Außerdem erhält jeder Bereich eine konkrete Situation, an der beispielhaft die Merkmale hoher Qualität abgelesen werden können (Standards).

ActiveKid spricht im vorliegenden pädagogischen Konzept bewusst nicht von einem Bildungs*plan*, weil Bildung nicht im Sinne geradliniger Lebenswege festgelegt werden kann und auch gar nicht soll. Gleichwohl liegt dieser Konzeption ein Erziehungsplan von Erwachsenenseite zugrunde, der den systematischen Versuch spiegelt, über normative Ziele und Inhalte diesen freien Bildungsprozess in der Frühen Kindheit ko-konstruktiv zu unterstützen. Die dazugehörigen Methoden, organisatorischen und verwaltungs-technischen Rahmenbedingungen werden ergänzend in Teil III formuliert.

Bereich 1 - Sinne und Wahrnehmung

Wie schafft es ein Säugling, als verletzliches, motorisch noch unbeholfenes und von seiner sozialen Umwelt hochgradig abhängiges Wesen, binnen weniger Jahre auf einem dünnen Balken balancieren, eine Orange von einem Apfel unterschieden oder ein gefährlich heranrasendes Auto erkennen zu lernen? Eine der wichtigsten Antworten findet sich in den Sinnen des Menschen. Sinne sind hochspezialisierte Organe, die sich über viele Jahrmillionen entwickelt haben, und zwar unter bestmöglicher Anpassung an den jeweiligen Lebensraum. Sie helfen uns, lebensnotwendige Informationen einzuholen, damit wir möglichst optimal reagieren können. Mit unserem Gehirn jedoch, dass diese Informationen speichert, haben wir nicht nur eine Bibliothek gesammelter Information, die uns *re*-agieren lässt. Vielmehr entsteht daraus langfristiger Sinn, den wir durchs Nach-Denken erlangen, dadurch zu Erkenntnissen kommen, so dass wir Voraus-Denken und agieren, also *proaktiv* handeln können. Menschen können Kraft ihrer Sinne und ihres Gehirns grundsätzlich vorausdenken, um die gemachten Fehler zukünftig zu vermeiden und Gelungenes zu wiederholen. Das macht uns Menschen zu etwas Besonderem. Je umfänglicher die Einholung von Information mit allen Sinnen, desto größer die Chance für ein besseres Urteil und Verhalten - theoretisch. Denn unsere Sinne können uns täuschen (z. B. Fata Morgana), sind in ihrer Leistung begrenzt (Hunde riechen viel besser) und manche Sinne haben wir erst gar nicht (z. B. der Infrarotsinn beim Schwarzen Kiefernprachtkäfer).

Wahrnehmung ist also nicht die Wirklichkeit, sondern eine je subjektive Annäherung (Zimmer, 2012).

Erziehungsziele

- Es sollen alle Sinnesorgane (-systeme) und ihre -modalitäten (Körperaußen-/-oberfläche, Körperinnenwahrnehmung und Schmerzsensibilität) durch ausgewählte Raumgestaltung (Material, Licht, Ortswahl drinnen und draußen) aktiviert werden.
- Die Sinnesreizung verläuft entwicklungsgerecht und soll nicht überfluten.
- Die subjektive Wahrnehmung darf geäußert und soll mit anderen abgeglichen werden.
- Wahrnehmung braucht Zeit und Ruhe, die den Kindern gewährt werden soll.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Bei gemeinsamen Beobachtungen fragen die Fachkräfte zum Abgleich immer die je subjektive Wahrnehmung aller Kinder einzeln ab: "Was siehst/fühlst/hörst … Du?" nicht "Was seht Ihr?".

Bereich 2 - Körper

Wir haben nicht nur einen Körper, sondern wir sind Körper! Der Geist kann nicht Herrscher über seinen Körper sein, weil er selbst über die Sinne mit "Nahrung" versorgt wird und von der Versorgung durch die anderen Organe des Körpers abhängig ist. Als Körper stellt der Mensch ein stetiges Wechselspiel aus Psyche und Physis dar. Dieses Wechselspiel wird stark von außen beeinflusst, z. B. durch die Art wie wir uns ernähren, bewegen, schlafen, kleiden oder ihn hygienisch pflegen. Aber auch wie wir über ihn denken und sprechen, so behandeln wir uns selbst. Ein positives Verhältnis zu unserem Körper bedeutet psychisches Wohlbefinden, weshalb Hänseleien über das Aussehen oder die Körperform des Anderen keine pädagogische Bagatelle sind, sondern Anlass zum Gespräch.

Ganz entscheidend beim menschlichen Körper ist, dass er ein bewegter Organismus ist. Und nicht nur unsere Muskeln und das Skelettsystem sind auf Bewegung ausgerichtet. Auch das Gehirn braucht Bewegung, weil sich dadurch die Zellchemie harmonisiert. Der Geist ist also ein Teil unseres Körpers, der mit unserer Umwelt interagiert, so dass negative Umwelteinflüsse zu Spannungen und negativem Stress (Disstress) führen können. Wie man

über geeignete Abspannungsmöglichkeiten damit umgehen kann um Kinder stark zu machen, ist Teil des Aufbaus einer Widerstandskraft (Resilienz).

Erziehungsziele

- Kinder sollen verschiedene Organe ihres Körpers kennen und verorten können: Hirn, Herz, Magen und Darm, damit z. B. etwaige Schmerzen verbalisiert werden können.
- Viel Zeit soll für die Wahrnehmung des Körpers aufgebracht werden, innere Vorgänge, sein Aussehen, seine Möglichkeiten und Grenzen.
- Körperliches Anderssein (z. B. dick sein) wird über Spiele und Gespräche thematisiert.
- Übungen und Spiele zum Abspannen werden vermittelt.
- Die Ernährung des Körpers erfolgt ausgewogen, frisch, lokal, saisonal und ökologisch gerecht (s. ausführlich unter Bildungsbereich 3 "Ernährung")
- Bewegung darf drinnen wie draußen in jedem Raum stattfinden (außer Schlafraum und Verwaltungsräume) und soll täglich, häufig, langandauernd und intensiv möglich sein.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Körperhygiene: Die Hände werden immer vor jeder Mahlzeit gewaschen.

Bereich 3 - Ernährung

"Du bist, was Du isst" ist nicht nur ein Sprichwort, sondern ein selbstverständlicher Bildungsbereich. Auf Grundlage der Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE, 2005-2016) sowie den wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Ernährungsverhalten des Max-Rubner-Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel (MRI, 1984-2010) erfolgt unsere Nahrungszubereitung ausgewogen, frisch, lokal/regional, saisonal und ökologisch gerecht. Speziell ausgebildetes Personal mit hohen Hygienestandards und besten technischen Möglichkeiten bereiten die Lebensmittel sowohl in einer Profiküche, als auch gemeinsam mit den Kindern sowie den Eltern in einer extra vorhandenen Eltern-Kind-Küche auf. Die Nahrung wird in einem eigenen Bereich aufgenommen, der ruhig gelegen und lichtdurchflutet ist mit harmonischem Ambiente. Der Essenplan mit 5 Mahlzeiten pro Tag (3+2) wird an der "Frischewand" ausgestellt und ist von den Kindern einsehbar. Auf Unverträglichkeiten wird geachtet und kulturelle Unterschiede werden berücksichtigt. Doch neben diesen technischen und organisatorischen Maßnahmen für eine optimierte

Nahrungsaufnahme, wird die Lust am Essen nicht vergessen. Essen soll Spaß machen, Freude bereiten und einen sozialen Mittelpunkt darstellen.

Erziehungsziele

- Den Kindern wird die Herkunft des Essens erklärt, sowie die Ursprünglichkeit von Ernährung durch eigenes Anpflanzen, Hegen, Pflücken und Ernten in den Hochbeeten des Außengeländes (Garten) verdeutlicht.
- Essen als soziales Ereignis soll über gemeinsame Mahlzeiten, die wir dem Entwicklungsstand gemäß gemeinsam aufbauen, zu uns nehmen und abtragen, verwirklicht werden; dem Gespräch bei Tisch soll Zeit eingeräumt werden.
- Nahrung ist ein interdisziplinäres Bildungsfeld, bei dem auch die Hand- und Mundmotorik relevant, sowie naturwissenschaftliche Erkenntnisse machbar sein sollen.
- Nahrung ist auch ein emotionales Phänomen, bei dem die Lust und Freude gestärkt, der Freiheit und dem Experiment Platz und den Ängsten und Zwängen Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Die Kinder werden zum wohlschmeckenden, vergnügten Essen eingeladen, nicht gezwungen.

Bereich 4 - Bewegung

Bewegung ist ein Grundbedürfnis und für unser Überleben genauso wichtig wie die Luft zum Atmen, Licht, Schlaf, Ernährung, Behausung oder die emotionale Sicherheit spendende Bindung zu liebevollen Menschen. Ohne Bewegung kann der Mensch weder bestmöglich wachsen noch gedeihen, nicht körperlich oder psychisch-sozial. Bewegung ist für den Menschen über fünf *Funktionen* existentiell geworden (Schwarz, 2014, Kap. 5.2):

Die physiologisch-energetische Funktion

Der Mensch hat sich ursprünglich zu einem bewegten Wesen entwickelt, damit er zur Nahrung kommen konnte und nicht warten musste, bis die Nahrung zu ihm kommt. Das hat uns Menschen unabhängiger gemacht und einen erheblichen Überlebensvorteil beschert. Durch zunehmende Motorisierung der Mobilität wird diese Funktion allerdings heutzutage erleichtert, was dazu führt, dass die Erleichterung der Nahrungsversorgung mit einer

erhöhten Nahrungsaufnahme einhergeht, so dass zu viele Kinder zu dick sind. Für eine gesunde ganzkörperliche Entwicklung brauchen Kinder allerdings ausreichende Bewegungsimpulse, um Entwicklungs- und Reifungsprozesse nicht zu verzögern.

Die informationelle Funktion

Der Lohn für neugierige und weitläufige Bewegung ist überlebensdienliche Information aus der Umwelt. Ein Mehr an Information bietet einen Planungsvorteil (Lernen), der wiederum die Überlebenswahrscheinlichkeit erhöht (s. Bildungsbereich 1 "Sinne und Wahrnehmung"). Das dazugehörige Bewegungsverhalten ist das Explorieren, das sinnliche Wahrnehmen, das Erfassen und Begreifen.

Die kommunikative Funktion

Bewegung baut Beziehungen auf und kann innere geistige, für den Partner nicht sichtbare Ziele zum besseren Verstehen äußerlich verkörpern. Als soziale Wesen nutzen wir Bewegung zum Austausch der eingeholten Information in Form von Gestik, Mimik, Körperhaltung und -position. Die Sprache des bewegten Körpers sendet komparative Signale („Ich will mich mit dir messen!“), kooperative Signale („Ich will mich mit dir gemeinsam bewegen!“) oder symbolisch-expressive Signale („Ich fühle etwas in mir, dass ich nicht in Worten, sondern nur als Bewegung zum Ausdruck bringen kann: Lass uns tanzen!“). Bewegung spendet dadurch fühlbare Lebensfreude.

Ebenso wichtig für die Kommunikation ist der Bedeutungsaspekt der E-Motion. Denn durch Bewegung, Spiel und Sport lassen sich Gefühle wie Freude, Angst oder Enttäuschung im Sinne der Emotionsregulation gesund körperlich ausagieren (E-Motion als *Heraus-Bewegung*). Als Verstärker zeigen Emotionen der Umwelt innere Zustände in schneller, einfacher und kompakter Weise an. Dadurch sind sie in Form von Gestik und Stimme viel leichter zu entschlüsseln als gesprochene Sprache.

Die selbstkonstruktive Funktion

Für Kinder ist Bewegung nicht nur ein wichtiges Mittel um Informationen auszutauschen, sondern auch Wissen über sich selbst, den eigenen Organismus und seine Fähigkeiten zu erfahren. Die Erfahrungen durch, mit und über den bewegten Körper sind für die gesunde Konstruktion des Selbstbildes unerlässlich und können als Basis der kindlichen

Identitätsentwicklung angesehen werden. Indem die Kinder auf Bänken bildhaft über Schluchten balancieren oder als kleine Gipfelstürmer die Kletterwand erklimmen, gewinnen sie Vertrauen in das eigene Können (Selbstwirksamkeit) und entwickeln ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Wenn Selbstständigkeit von *selbst stehen können* abgeleitet ist, dann ist funktional besser von Selbst*gängig*keit zu sprechen. Bewegung baut das Selbst auf, insbesondere in den ersten Lebensjahren, wo Kinder den Erwachsenen im Sprechen und Denken unterlegen sind.

Die weltkonstruktive Funktion

In der Kindheit erfolgt die Auseinandersetzung mit der Umwelt vorwiegend durch die direkte Tätigkeit, den Einsatz des Körpers und der Sinne. Kinder wollen ihre Welt dabei nicht nur sinnbildlich *begreifen* und *erfassen*, sondern sie auch fühlen, sehen, riechen und hören. Über den manipulativen Umgang mit den Gegenständen gewinnen Kinder wichtige Erfahrungen zu deren materiellen Eigenschaften und Funktionen. Die Erkenntnis, dass ein Ball rollt, weil er rund ist und dass er springt, weil er verformbar ist, erlangen Kinder erst im testenden Umgang mit dem Ball. Bewegungsaktivitäten ermöglichen dem Kind, neben der dinglichen zugleich auch die räumliche Umwelt kennenzulernen. Indem das aktive Kind seinen Lebensraum erobert und durch Bewegung erweitert, entfaltet es neue Potenziale: das Wagnis, immer weiter von zuhause wegzugehen und den nächsten Wohnblock zu erobern, im nahegelegenen Park als Piraten neue Abenteuer zu überstehen oder neugierig durch den Wald zu steifen.

Die Tabelle 1 fasst die fünf Hauptfunktionen menschlicher Bewegung zusammen.

Tab. 1. Funktionen von Bewegung, abgeleitete Erziehungsziele und empfohlene Inhalte, Schwarz, 2014.

Funktionen	**Erziehungsziele**	**Inhalte**
Physiologisch-energetisch	• Ausreichend Belastungsreize setzen: täglich, kontinuierlich, steigernd • Leistungsgrenzen austesten, wahrnehmen und bewusst machen • Körperliche Bedürfnisse ausgewogen stillen, den Körper pflegen und regenerieren lassen	• Freies, natürliches Spiel im Außengelände, auf Wiesen und Wald • Fangen und Rennen: danach den Puls messen, die Atmung hören, den Schweiß spüren • Motorische Fähigkeiten primär koordinativ fördern: ausbalancieren, rhythmisieren, differenzieren. Die Kondition ganzheitlich ansprechen: Kraft durch Klettern, Schnelligkeit durch Rennen, Ausdauer u. Beweglichkeit/Gewandtheit in Parcours • Alle Gliedmaßen berücksichtigen durch Klettern/Hangeln, Hüpfen/Springen, etc.
Information	• Neugierde erhalten und verstärken • Sinnvolle Bewegungsprobleme schaffen • Vielfältige Umweltimpulse anbieten • Alle Sinne einsetzen, die subjektive Wahrnehmung mit anderen reflektieren	• Offene Bewegungsprobleme mit mehreren Lösungswegen (von Matte A über den Graben auf Matte B kommen; Wie auf den hohen Kasten kommen? Wie den Abhang runter?) • Lösungswege besprechen: "Wie hast Du das so toll gemacht? Erzähl mal ..." • Die Wahrnehmung besprechen: "Was konntet ihr sehen, hören, fühlen?" "Ging das jedem so?"
Kommunikation	• Gemeinsam siegen und verlieren • im Gegeneinander das notwendige Miteinander erkennen, um Füreinander da zu sein • gegenseitig mund- und körpersprachlich wahrnehmen, austauschen und annähern	• Ringen und Raufen (im Kampf die Balance aushandeln und körperlich kommunizieren) • Mannschaftsspiele: in Konkurrenz und als kooperative Spiele • Tanzen und theatralisches Bewegen sowie Pantomime • Spielregeln verstehen, einhalten, reflektieren und neue aufstellen • Zum Abkühlen nach der Bewegung: über den Lust und Frust, Neues und Wiedererlebtes sprechen
Selbstkonstruktion	• den Körper wahrnehmen, belasten und entspannen • Emotionen kennen, benennen, und situationsangemessen regulieren • Stärken und Schwächen kennen • Bewegungslust erhalten und steigern	• Entspannungstechniken wie PMR, Ballmassage und Atmungsregulation • Körperteile zeichnen und benennen, wichtige Organe kennen • Bewegungsportfolio ("Ich kann schon Hüpfen, Rennen, Klettern" etc.) • Freude an der Bewegung, aber auch Ängste nach dem Spiel reflektieren und benennen
Weltkonstruktion	• andere Welt- und Bewegungssichten als Bewegungskultur zulassen • Kreativität erhalten und sozialverträglich lenken • Konstruierbares und konstruiertes Material anbieten • Räume erleben und gestalten	• Bewegen mit Alltagsmaterialien (Zeitungen, Joghurtbecher, etc.), ungeformten (Sand, Laub Wasser, Matsch) und geformten Materialien (Klötze, Steine, Stecksysteme, etc.) • Bewegen mit Materialien der Sports (Bälle, Schläger, Matten, Turngeräte, etc.) • Bewegungsbaustellen/-landschaften

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Das Außengelände ist täglich für mindestens 2 Stunden, aber so lange wie möglich zugänglich und bietet pro Kind mindestens 40 m².

Bereich 5 - Natur erforschen und bewahren

Ein Apfel fällt auf der Erde von oben nach unten und fliegt nicht einfach mal so weg. Was trivial erscheint ist tatsächlich eine Erkenntnis, die erst vor rund 230 Jahren als physikalisches Naturgesetz formuliert wurde. Jeder "wusste" es, jeder sah es; aber niemand hatte sich die Mühe bis dato gemacht, die eigene Wahrnehmung dieses Phänomens zu hinterfragen, auszudenken und als Regelhaftigkeit zu formulieren. Dass hinter jeder Bewegung eine Kraft steht, Bewegung also Energie benötigt und verschiedene Formen annehmen kann, wird dadurch zum *Naturgesetz*. Naturgesetze stammen von Menschen, die in der Natur sind weil sie neugierig sind, sie mit allen Sinne erleben, genau beobachten, staunen und dann Fragen stellen. Sie bohren mit diesen Fragen nach, holen sich Hilfsmittel wie Werkzeuge und Instrumente zum Messen und noch präziserem Beobachten, weil die eigenen Sinne unscharf sind. So bauen wir Hubbles, um in die entferntesten Galaxien zu blicken und Mikroskope die so stark sind, dass sie kaum vorstellbare Winzigteile sichtbar machen. Natur erleben, sie aber auch versuchen zu verstehen, eine Wissenschaft daraus zu machen; das steckt in jedem Kind als frühem Forscher und bildet die Grundlage für unsere Kultur, die auf der durchdachten Nutzung von Natur fußt. Ohne Natur ist der Mensch also gar nicht lebensfähig, weil er selbst aus ihr kommt (Lück, 2009).

Dazu müssen wir diese Natur aber schützen. Wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn darf nicht grenzen- und hemmungslos verlaufen, sondern sich am dreifachen Wert der sozialen, ökologischen und ökonomischen *Nachhaltigkeit* orientieren: Nur so viel nehmen, gebrauchen und einsetzen, dass nachfolgende Generationen ebenfalls in den Genuss der Möglichkeiten von Natur und Kultur kommen können. Im Falle der *sozialen* Nachhaltigkeit bedeutet dies konkret, dass unser Handeln in stetiger Abwägung der Folgen auch für die Mitmenschen bedacht wird: Wenn ich Himbeeren vom Strauch pflücke, wie viel bleibt noch für die anderen? Und wo wurde mein Turnschuh hergestellt - können die Menschen im Herstellungsland davon leben, wenn ich daran spare? Die *ökologische* Nachhaltigkeit ist für Kinder gut am Thema Müll zu begreifen: Was kann man z. B. mit Joghurtbechern alles noch bauen, spielen und an Energie gewinnen? Die *ökonomische* Nachhaltigkeit schließlich bedeutet, dass finanzielle Aufwendungen einen langlebigen Nutzen für alle ermöglichen. Hier geht ActiveKid besonders in Vorleistung, indem pädagogische Innovationen mit hohem finanziellem Einsatz umgesetzt werden, damit sie auf andere Kitas übertragbar sind.

Als Pioniere der frühkindlichen Nachhaltigkeit sind wir deshalb der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verpflichtet (Alisch, Bühr & Holzbaur, 2015).

Erziehungsziele

- Das Hinterfragen von Beobachtungen soll durch Lob gestärkt, durch gemeinsames Mitdenken geschärft und versprachlicht werden.
- Durch Bereitstellung gleichen Materials mit verschiedenen Untertypen (z. B. gleiche Bauklötze, aber verschiedene Farben) soll das Vergleichen, Unterscheiden, Sammeln, Sortieren und Kategorisieren unterstützt werden.
- Es werden Inhalte der belebten (z. B. Wachstum und Entwicklung) und unbelebten (z. B. Kräfte und Wechselwirkungen) Natur erspielt und experimentell untersucht.
- Einfache Vorgänge von Ursache und Wirkung, Einwirkung und Auswirkung (z. B. übers Murmelspiel) sollen im unstrukturierten Freispiel aber auch gelenkten Experimenten erlebt werden können. Die Beobachtungen werden dokumentiert (z. B. Aufzeichnen)
- Gleiche Fragen werden mit allen Sinnen und motorisch umfassend begriffen.
- Die faszinierenden Vorgänge in der Natur sollen aber nicht nur rational begriffen, sondern auch gespürt werden, dass daraus ein positives Gefühl für die Kinder erwächst. Die Liebe unserer Natur soll Grundlage sein für ihren Schutz.
- Der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) soll eine Erziehung für nachhaltige Entwicklung (ENE) zugrunde liegen: Wir entnehmen für uns nur so viel, wie wir den vorangehenden Generationen auch erlaubt hätten.
- Da alles was man tut Folgen hat, auch das Nichtstun, soll dies den Kindern sinnlich näher gebracht werden (z. B. im Garten, wenn man sich nicht um die Saat kümmert)

Beispielhafte(s) Qualitätsmerkmal(e) (Standard)

- *Jedem Ü-2- Kind wird täglich das Spiel mit Baumaterial (z B. Klötze, Murmeln) ermöglicht.*
- *Jedes Kind soll täglich die Möglichkeit erhalten, draußen spielen zu dürfen, wenn es das Wetter zulässt. Die notwendige All-Wetterkleidung ist vorhanden.*

Bereich 6 - Mathematik

Wieso sind viele kleine Bauklötze manchmal exakt so groß ein einzelner Großer? Wie schaffe ich es, mit meinen Händen durch Falten eines Blattes Papier einen Flieger zu bauen, der exakt geradeaus fliegt? Und wie kriege ich schnell heraus, wie viele Memorykarten auf dem Tisch liegen? Mathematik braucht für Kinder keine abstrakte Wissenschaft zu sein, sondern stellt eine authentische Alltagstechnik zum leichteren Handhaben der Dinge dar und wie sie funktionieren. Denn vergleichen und unterscheiden, prüfen und messen, sortieren und kategorisieren, zählen und rechnen sind alles Tätigkeiten, die Kinder ganz automatisch versuchen anzuwenden, wenn sie im Spiel auf Probleme oder erstaunliche Phänomene stoßen. Mathematik muss man Kindern grundsätzlich also gar nicht beibringen, sondern das natürlich-kindliche Experimentieren mit Formen, Zahlen und Flächen positiv erhalten, es ausbauen und strukturieren. Muster erkennen, Regeln formulieren und Formen beschreiben sind Grundlagen der Mathematik, die aus dem täglichen Spielen mit Karten, Würfeln, Bausteinen, schlicht allen Gegenständen herrühren - man muss sie nur in eine Ordnung bringen. Die Antwort der Mathematik nicht immer "richtig" oder "falsch"; manche Ordnungsmöglichkeiten sind überraschend anders, kreativ und innovativ. Diesen "unordentlichen" Antworten von Kindern gilt es auf die Spur zu kommen, weil deren Lösungswege mitunter die Quelle für vollständig neue Regeln sein können (Benz, Peter-Koop & Grüßing, 2015).

Erziehungsziele

- Die natürlichen Denkweisen der Kinder von Vergleichen, Sortieren, Wiegen oder Schätzen werden durch Loben und Mitspielen verstärkt.
- Einfache mathematische Kategorien aus Flächen (Kreis, Viereck, Dreieck), Formen und Zahlen werden sprachlich aufgegriffen und konkret versinnbildlicht an Würfeln, Karten, Bausteinen und anderen Gegenständen durch vormachen, vorzeigen und vorsagen.
- Abweichende Lösungsvorschläge für die Ordnung der Dinge werden interessiert aufgegriffen, nachgefragt und im Versuch ausprobiert.
- Gefundene Lösungen werden dokumentiert (z. B. Aufzeichnen, Fotos, Bauwerke)

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Den Kindern wird jederzeit der Zugriff auf Messwerkzeuge (Waage, Meterstab, usw.) gewährt.

Bereich 7 - Spiritualität

Neben der physischen Welt, die wir mit unseren Sinnen zu greifen und so zu begreifen versuchen, bewegen den Menschen auch Fragen jenseits der wahrnehmbaren Welt. Weil wir sie nicht fassen können, beginnen wir übersinnlich, metaphysisch und außerweltlich zu denken. "Der Käfer bewegt sich nicht mehr - ist der jetzt tot?" Viele Erwachsene fürchten die stets nachfolgende Frage: "Sterbe ich auch einmal? Und was passiert dann mit mir?" Diese existentiellen Fragen bewegen Kinder sehr und auch sie interessieren sich dafür, wer sie sind, wer sie sein können, und: was sie hoffen dürfen. Denn mit der Offenheit der Frage, was nach dem Tod kommt, bildet sich die Hoffnung heraus, dass am Ende doch noch alles gut wird. Als *Glaube* entstehen feste Überzeugungen, die zwar immer wieder von Zweifeln erschüttert werden, aber im Alltag Trost spenden, Träume zulassen, Sehnsüchte wecken und emotionale Kraft spenden für unsichere Zeiten. Die Frage taucht auf, ob es ein höheres Wesen gibt, das uns bei diesen Ängsten und Zweifeln hilft, begleitet und den Weg weist. Über, mit und zu einem Gott zu sprechen, ist ein fundamentaler Entwicklungsschritt der Kindheit, dem Gelegenheit, Raum und Zeit gegeben wird (Petermann, 2018).

Erziehungsziele

- Kinder sollen unvoreingenommen und ohne religiöse Vorlenkung den Grundfragen nach der Herkunft des Lebens, nach dem Tod und nach Leben jenseits unserer sinnlichen Vorstellungskraft gedanklich, emotional und sprachlich nachgehen dürfen.
- Kinder dürfen sich ihre persönliche Vorstellung von einem Gott frei ausmalen.
- Die Kinder werden darin unterstützt, ihren Ängsten, Sorgen, Hoffnungen und der Freude am Leben über Singen, Tanzen, Malen und Reden Ausdruck zu verleihen.
- Sie werden mit religiösen Geschichten konfrontiert, die Vorschläge machen zum Umgang mit spirituellen Herausforderungen, wie z. B. der Umgang mit Ängsten.
- Kinder sollen die Möglichkeit haben, durch Formen der Stille, des Horchens und der Meditation die Natur als Grundlage unserer Existenz erleben und schätzen zu lernen.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)*Im Morgenkreis wird über spirituelle Regeln und Verhaltensweisen verschiedener Religionen an Festtagen gesprochen ("Was wird an 'Weihnachten' - außer den Geschenken - gefeiert?"; "Warum essen Muslime an Ramadan so wenig?").*

Bereich 8 - Kunst, Ästhetik, Kreativität

Die Welt wahrzunehmen wie sie ist und sich Gedanken darüber zu machen, was wir noch nicht über sie wissen oder wissen können ist eine wissenschaftliche Form der Weltverarbeitung. Die sehr unbekümmerte hingegen besteht darin, die Welt so darzustellen, wie sie sein könnte, sie gar nicht zu sein braucht oder völlig unmöglich ist. Die Welt abzubilden um sie umzubilden um sich daran selbst zu bilden ist die wichtige Aufgabe von Ästhetik und Kunst. Zwar ist jeder "gute" Künstler ein guter Beobachter der Umwelt. Das Genie zeigt sich allerdings darin, etwas Anderes daraus zu machen, Unvorhergesehenes, Unerwartbares, mal sanft, mal wild. Das gelingt beim Zeichnen, Malen, Schneiden, Kleben, Kneten, Töpfern, Collagieren, Hämmern, Bohren, Tackern, Stecken, Pressen, Fädeln, und vielen weiteren schöpferischen Tätigkeiten. Anders denken und herstellen ist nicht nur erlaubt, sondern wird ausdrücklich gefördert, weil die menschliche Wahrnehmung subjektiv ist und die Ermöglichung des Ausdrucks der eigenen Wahrnehmung einem Akt der Freiheit gleichkommt. Kunst zuzulassen ist folglich ein zutiefst humanes Erziehungsziel (Heyl & Schäfer, 2016).

Erziehungsziele

- Kinder sollen ihrer Wahrnehmung ungefiltert mit Hilfe vielfältig bereit gestellter Materialien (Farben, Knete, Mehl, Papier, usw.) und Werkzeuge (Pinsel, Schaber, Stifte, Spachtel, usw.) Ausdruck verleihen dürfen.
- Sie können aus einer Vielzahl an künstlerischen Techniken auswählen, um die Bandbreite Ihres Ausdrucksvermögens zu erweitern.
- Kindern wird beigebracht, dass Kunst zunächst nicht richtig oder falsch ist, sondern grundsätzlich subjektiver Ausdruck innerer Gedanken und Gefühle.
- Tiefgreifendes Interesse an einzelnen Kunstformen und -epochen soll über zusätzliche Bilderbücher, Videos und sonstige Quellen verstärkt werden.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Anhand ausgewählter Bilder (z. B. Salvador Dalís "Die zerrinnende Zeit") wird über die subjektive Wahrnehmung, die Gedanken und Gefühle in der Ich-Form gesprochen: "Ich sehe/meine/fühle, dass …"

Bereich 9 - Musik

Musik besteht technisch gesprochen aus Tönen, die durch Luftbewegungen in Form von Schwingungen und Druck erzeugt werden. Wir können sie mit unserem eigenen Körper mittels Stimme (Singen) und den Gliedmaßen (z. B. Klatschen), mit natürlichen Gegenständen (z . B. Grashalm) oder mit technischen Geräten (Instrumenten) erzeugen. Als physikalische Größe dringt Musik über die Ohren aber auch über den Körper in uns ein und versetzt uns ebenfalls in Schwingungen, wenngleich emotionale. Musik beschwingt, kann uns fröhlich, verängstigt, wütend oder auch traurig machen. Klänge und Töne entfalten folglich eine psychosomatische Wirkung, welche ein Kind ganzheitlich erfasst, innerlich wie äußerlich. Denn Musik ist nicht nur Eindruck, sondern auch Ausdruck. Hören und Lauschen stellen aufnehmende Tätigkeiten dar; Summen und Singen, Spielen und Tanzen hingegen verleihen unseren Gefühlen und Gedanken den Ausdruck. Als schwingende, klangvolle Sprache der Emotionen ist Musik ein starkes kommunikatives Ausdrucksmittel, das Menschen verbinden kann, kulturübergreifend (Stadler Elmer, 2015).

Erziehungsziele

- Kinder sollen sich mit Hilfe verschiedener Erzeugungsmöglichkeiten experimentell auf Tönen und Klängen einlassen. Diese Klangkörper umfassen technische, natürliche und körperliche Arten, die auch selber gebaut werden.
- Die Nuancen von Klang werden rezeptiv erlebt und produktiv nacherlebt über Singen und Tanzen: Rhythmus und Takt, Höhen und Tiefen, laut und leise.
- Die Kinder dürfen sich von ihren Gefühlen leiten lassen, sie dadurch besser kennen lernen um sie so besser verstehen und regulieren zu können. Hierzu gehört den Mut zu lernen, mittels Musik in der Gruppe zu seinen Gefühlen zu stehen.
- Sie sollen kein festes Standardrepertoire einzelner Lieder kennen lernen, aber von Lebensbereichen: Geburtstage, Feste und Feiern, Essen, Schlafen, Jahreszeiten, usw.
- Körperlich dürfen die Kinder per Tanz und geistig per Sprachspiele kreativ werden.
- Musik soll und darf täglich stattfinden: Beim Ankommen und Verbschieden, Essen, usw.
- Kinder bilden einen eigenen Musikgeschmack aus, den sie versprachlichen können.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Jedes Kind kann am Ende der Kitazeit mindestens ein Geburtstagslied singen.

Bereich 10 - Feste und Feiern

Feste und Feiern zeigen, dass unsere Gesellschaft eine kultivierte Möglichkeit gefunden hat, die Freuden des Lebens in besonderer Weise zu würden. Hier werden Inhalte gemeinschaftlicher Lebensweise ausdrücklich, herausgehoben und in aller Öffentlichkeit singend, tanzend, lachend, essend und trinkend zum Thema gemacht. Dadurch stiften sie nicht nur gemeinschaftlich Sinn; sie wirken auch Identifikation stiftend für die Gemeinschaft, schaffen Zugehörigkeitsgefühl und Verbundenheit. Als Spiegel unserer Geschichte erinnern sie uns auch daran, wie wir zu dem wurden, was wir sind, weshalb sie ein Teil unseres gesellschaftlichen Gedächtnisses darstellen, anhand derer wir uns an uns selbst erinnern (Köpping, 1997).

Erziehungsziele

- Der Geburtstag, als besonderer Anlass zum Feiern, soll für jedes Kind ein Tag der Freude, Unbekümmertheit und der Dankbarkeit für die Mitmenschen werden: "Schön, dass es Dich gibt"!
- Die Tradition der wichtigsten christlichen Feier- und Festtage (Ostern und Weihnachten) soll insofern aufgegriffen werden, als sie mit dem dazugehörigem Brauchtum über Bastelarbeiten gepflegt und durch Schließung der Einrichtung respektiert und geschützt werden.
- Die wichtigsten Fest- und Feiertage (z. B. Ramadan) sollen im Sinne der kulturellen Integration dahingehend berücksichtigt, dass Kinder nichtchristlicher Religion Raum und Zeit gewährt wird, diese zu feiern und die anderen Kinder hierzu einzuladen.
- Kinder atheistischer Eltern werden zum Feiern eingeladen, aber nicht gezwungen mitzumachen, da ihre Willensfreiheit respektiert werden soll.
- Insbesondere an jahreszeitlichen Festen (Frühjahrs-/Sommerfest) soll die Gemeinschaft der ActiveKid-Kindertagesstätten durch Spiele, Essen und Musik gestärkt werden.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Die Kinder können mit einfachen Sätzen erklären, warum Ostern und Weihnachten gefeiert wird: "An Weihnachten freuen wir uns, dass Jesus geboren wurde. Und weil er als Kind Geschenke bekommen hat, schenken wir uns ebenfalls Geschenke."

Bereich 11 - Beziehungen

Der wahre Reichtum eines Menschen bemisst sich nicht an seinen materiellen Besitztümern, sondern an der Qualität seiner Beziehungen, die er zu anderen Menschen pflegt. Denn gute Beziehungen bieten Verlässlichkeit, Stabilität und emotionale Sicherheit auch in Zeiten, in denen Sorgen und Ängste vorherrschen. Gute Beziehungen halten die Freundschaft, die Nachbarschaft, die Gemeinde, die Gesellschaft, ja die ganze Menschheit zusammen. Sie stabil aufzubauen, hochwertig zu erhalten und bei Konflikten wieder harmonisch herzustellen ist eine lebenslange Aufgabe, die so früh wie möglich gelernt werden muss, da die Geschichte der Menschheit auch die Geschichte von Kriegen ist. Sie wird wohl auch künftig eine der Hauptaufgaben frühkindlicher Erziehung und unserer eignen Bildung bleiben (Weltzien, 2014). Deshalb leiten sich hiervon folgende Erziehungsziele ab:

Erziehungsziele

- Den Kindern soll viel Raum und Zeit gegeben werden, viel über sich und die Mitkinder zu erfahren, denn je mehr wir über den anderen wissen, desto eher können wir sein Handeln verstehen und leichter damit umgehen.
- Gemeinschaft stiftende Spiele sollen die Kinder zwar zusammenschweißen, aber immer nur so stark, dass auch neue Mitglieder hinzukommen können.
- Die Werte des pädagogischen Konzeptes werden von den Fachkräften versprachlicht und bei Konflikten thematisiert, ebenso die Werte schützenden Regeln.
- Gemeinsamkeit erleben die Kinder beim Arbeiten, Spielen, Essen und Streiten.
- Grundformen der höflichen Kommunikation sollen eingeübt werden: Zuhören und nicht unterbrechen, Ich-Botschaften, Kompromisse eingehen lernen.
- Kinder lernen ihre Emotionen regulieren, damit sie sich und andere nicht dadurch verletzen.
- Wir nehmen Anteil am Leid und den Schmerzen der anderen, um diese dadurch zu lindern und Trost zu spenden.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Die Kinder und das pädagogische Team begrüßen und verabschieden sich freundlich.

Bereich 12 - Kommunizieren und Sprechen

Man muss nicht sprechen können um zu kommunizieren. Und Kommunikation braucht keine guten Beziehungen, um stattfinden zu können. Nicht alles ist also Kommunikation, aber ohne Kommunikation ist alles nichts. Ohne Kommunikation könnten wir uns nicht austauschen, müssten Gedanken und Gefühle ganz für uns alleine behalten, was zur Isolation eine jeden Einzelnen und letztlich zum Zusammenbruch von Gesellschaft führen würde. Es geht also nicht um das Ob von Kommunikation, sondern das Wie. Und eine ganz besondere Art des Gebens und Nehmens von Informationen, egal ob rational oder emotional, metaphorisch oder nahezu ungefiltert, ist die Mund- und Schriftsprache. Innere Gedanken und Gefühle als Pakete in Form von Wörtern, gesprochen oder geschrieben, an einen anderen zu verschicken, um sie dadurch vom Gegenüber wieder entpackbar und verinnerbar zu machen, ist eine Besonderheit des Menschen. Und weil die Menschheit über Jahrmillionen die verschiedensten Möglichkeiten ausprobiert, teils verworfen, teils bewahrt hat, sind eine Großzahl an unterschiedlichen Formen des Austausches und mit ihr Sprachen entstanden, sich über die Welt und wie wir sie wahrnehmen zu verständigen.

Der eigentliche Bildungsanlass von Sprache ist also nicht primär im Erleneren möglichst vieler Wörter zu finden; das erleichtert lediglich das Sprechen und Schreiben. Der Bildungsgehalt von Sprache liegt darin, sie generell als Mittel der Verständigung zu begreifen und auf welch unterschiedliche Art Menschen die Welt begreifen und kommunizieren. Sprache, sie sprechen und hören, schreiben und lesen zu können, wird bei ActiveKid deshalb auf dem Prinzip der "message before accuracy" gepflegt, was übersetzt heißt: Die Botschaft des Austauschs geht vor der Präzision und dem Regelwerk. Das pädagogische Team freut sich über jede Lautäußerung, ob es ein unverständliches Stammeln eines einjährigen Kindes oder das elaborierte Rezitat eines sechsjährigen Bilderbuchkindes ist. Wir wollen, dass Kinder in die Sprache buchstäblich eintauchen, sich in Wörtern von Texten suhlen und wohlfühlen können. Diesen Ansatz nennt man *Immersion* und bedeutet darüber hinaus, dass Sprachförderung grundsätzlich zunächst nicht zu festen Zeitpunkten in einer eigens dafür in Kursen angesetzten Sprachverbesserung ansetzt; das sind besondere Maßnahmen. Sprachförderung findet immer, in allen Räumen und zu jeder Gelegenheit statt, weil sie allgegenwärtig ist und keinen Aufschub duldet. Dadurch ist es

auch möglich, die Sprachen anderer Kinder kennen zu lernen und mehrsprachige Kinder zu berücksichtigen (Buschmann et al., 2017).

Erziehungsziele

- Den Kindern soll die Perspektive geöffnet werden, dass es viele Sprachen gibt, mit denen man sich austauschen und verständigen kann.
- Mit dem Kennenlernen der verschiedenen Arten zu kommunizieren soll die Erkenntnis geschaffen werden, dass andere Sprachen auch andere Weltsichten bergen, was bereichernd für die eigene Weltanschauung wirken soll.
- Durch Wertschätzung jeder Lautäußerung soll die Freude am sprachlichen aber auch nicht-sprachlichen (non-verbalen) Ausdruck erhalten bleiben.
- Für die Kinder sollen sog. "echte" Sprechanlässen aufgegriffen werden in sinnvollen Situationen, welchen bedeutsam für die Kinder sind. So können Kinder die Wichtigkeit von Sprache als realem Mittel zur Kommunikation begreifen ("Ich habe etwas zu sagen, weil ich echte Gedanken und Gefühle habe, die mir wichtig sind mitzuteilen."
- Die Kinder sollen neben sprachlichen auch nichtsprachliche Kommunikationsmittel kennen, wie die Bedeutung von Gesichtsausdrücken oder der Körpersprache, da diese sehr basalen Mittel immer wirken, auch ohne Sprechen.
- Wann immer möglich soll im pädagogischen Team eine "native speakerin" (Muttersprachlerin) sein, damit Kinder mit Deutsch als Erstsprache in die Sprachwelt der Fachkraft eintauchen können, d. h. Hannah taucht ins Englische bei Peggy ein, weil diese quasi immer Englisch spricht. Umgekehrt taucht das englische Mädchen Scarlett ins deutsche Sprachbade ein. So bleibt der Sprechanlass authentisch und bedient beide Sprachen.
- Die geeigneten Formen sollen mit täglichem Sprechen über alle von Kindern als sinnvoll erachteten Situationen sein, Aktives Zuhören und Nachfragen, Singen, Fingerspiele, Vorlesen aus Büchern, Erzählen von Geschichten, ausdrücklichen Sprachlernspiele (z. B. Buchstabenmemory), Hörkassetten, Kurzvideos sowie "Bewegtes Sprechen" im Bewegungsraum sein.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Die pädagogischen Fachkräfte lesen mindestens 1x pro Tag den Kindern ihrer Gruppe vor. Schafft sie es nicht, soll in Absprache mit den Eltern dies zu Hause umgesetzt werden.

Bereich 13 - Integration und Partizipation

Integration ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine kulturelle Errungenschaft, weshalb sie ein bedeutsames Bildungsfeld ist. Die Einbindung des Andersseins in die Gesellschaft darf nicht parallel verlaufen, so dass zwei Nachbarn ohne Wissen vom anderen nebenher leben. Dies führt erfahrungsgemäß zu Konflikten. Es darf aber auch nicht so sein, dass die sog. "Mehrheitsgesellschaft", deren langwährende Tradition für eine wie auch immer geartete Stabilität gesorgt hat, das Neue verbietet und sich die Anderen den hiesigen Gepflogenheiten unter vollständiger Aufgabe ihrer eigenen Wurzeln anpassen müssen. Das unterdrückt nicht nur das Anderssein, es reduziert auch die Chance, dass die Erfahrungen, Innovationen und Lösungen anderer Kulturen verloren gehen. Integration kann gelingen, wenn sie vom Grundsatz ausgeht, dass eine friedliche, gerechte, freiheitliche und prosperierende Gesellschaft nur dann existieren kann, wenn alle Kinder und ihre Besonderheiten einen Platz finden dürfen. Die ehrliche Antwort darauf ist aber auch, dass dies manchmal leichter und manchmal schwieriger gelingt. Der Grund ist, dass zur Integration auch die Partizipation gehört. Ist Integration das notwendige Recht, so muss Partizipation als hinreichende Pflicht gesehen werden. Denn wer das Seinige gewahrt haben möchte, ist automatisch Teil des Ganzen, für das man wiederum Verantwortung trägt. Integration gibt es nicht umsonst; sie muss aktiv gestaltet werden, von allen. Demokratie fängt in der Kindertagesstätte an (Jungmann & Albers, 2008).

Erziehungsziele

- Sprachliches, geschlechtliches oder körperliches Anderssein, Abweichungen und Auffälligkeiten sollen offen aber sensibel angesprochen werden, um besser mit ihnen umgehen zu können.
- Da Integration den Einbau ins Ganze meint, müssen alle mitmachen: Kinder erhalten entwicklungsangemessene Aufgaben, die der Gemeinschaft dienen.
- Da Verantwortung überfordern kann, begleiten die Fachkräfte die Kinder, damit sie fortwährend daran wachsen können. Ziel ist Förderung durch Forderung.
- Regeln sollen gemeinsam besprochen werden, damit sie von allen verstanden, umgesetzt und sich mit ihnen identifiziert werden können; Kinder kennen ihre Rechte.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Täglich findet mindestens ein Gesprächsformat für alle statt (z.B. Morgenkreis).

Konkrete Umsetzungsformen/Inhalte und altersgerechtes Beschwerdemanagement

A. *Kleinkinder (U-3)*

- Das Grundbedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit wird über eine ausgiebige Eingewöhnungsphase gestillt, im Rahmen derer den Kindern zugehört und –geschaut wird. Ihre Bedürfnislagen sollen frühestmöglich erkannt und über reziproke Gespräche (sofern möglich) in Erfahrung gebracht werden. Viele Kinder in sehr jungen Jahren verstehen auch, ohne dass sie sprechen können. Die Bedürfnislagen der Kinder werden den Eltern permanent kommuniziert und gemeinsam befriedigt. Kuscheltiere, Schmusedecken oder Schuller dürfen deshalb zum Sicherheit spendenden Wohlgefühl am Anfang mitgebracht werden.
- Eine Bezugserzieherin steht durch stetigen Körper- und Sprechkontakt in stabiler Verbindung mit dem Kleinkind und signalisiert Sicherheit und Orientierung. Personalwechsel werden nach Möglichkeit vermieden.
- Die Dienstplangestaltung wird primär am Bezugskind ausgerichtet, damit Rituale und zentrale Schlüsselsituationen (Ankommen, Spielen, Kuscheln, Essen, Wickeln, Schlafen) Verlässlichkeit ausstrahlen. Hierzu gehören auch die Rhythmisierung des Tagesablaufes sowie die Individualisierung des Biorhythmus. Selbständiges zu Bett gehen wird ebenso ermöglicht, wie das Aufstehen und die individuelle Gestaltung der nahen Schlafumgebung.
- Sofern die Beziehung Bezugserzieherin-Bezugskind Störungen unterliegt, darf sich das Kind eine neue Bezugsperson aussuchen.
- Die Situation des Abkommens wird durch einen festen Platz in der Garderobe mit Wiedererkennungswert (z.B. Foto) gewährleistet.
- Die Räume bieten generell Rückzugsmöglichkeiten, die sich die Kinder selbst wählen dürfen.
- Partizipation beim Essen findet statt durch das Respektieren des subjektiven Sättigungsgefühls, der selbständigen Erreichbarkeit von Sitzplatz, Geschirr und Besteck, sowie einem individuellen Esstempo. Die pädagogische

Fachkraft geht dabei als Vorbild voran durch Begleitung und Unterstützung einer zunehmenden Esskultur. Wo altersgerecht möglich, werden die Kinder in die Vorbereitung der Speisen eingebunden.

- Die beziehungsvolle Pflege und Hygiene darf umgekehrt als gepflegte Beziehung verstanden werden, dass die Fachkraft die tägliche Pflege (Händewaschen, Toilettengang, Wickeln) kommunikativ begleitet und die Bedürfnisse und Bedarfe des Kindes präzise beobachtet, um zügig und situationsadäquat reagieren zu können. Sendet das Kind Signale auf die Toilette gehen zu wollen, wird dies unterstützt. Persönliche Vorlieben werden erkannt, abgefragt und von der Zustimmung des Kindes abhängig gemacht. Der Wickeltisch ist selbständig erreichbar und das Kind darf sich selber aus- und ankleiden, sofern es hierzu kompetent genug ist.
- Mitbestimmung bei der Befriedigung des Grundbedürfnisses nach Bewegung findet konkret statt in Form einer möglichst dauerhaften Zugänglichkeit des Außengeländes, ausreichendem Bewegungsraum durch vielzählige Teilräume (Bewegungsraum, Spielflure, Spielturm) und freiwilliger Entscheidung zur Teilnahme an herausfordernden Bewegungssituationen. Sämtliche Spiel- und Bewegungsmaterialien sowie-geräte sind binnendifferenziert und somit von allen Kindern nutzbar. Die Angebote finden in weiten Teilen als Freispiel statt und werden von den Fachkräften als Bewegungsvorbilder attraktiv zur selbst gelenkten Nachahmung.
- Eine besondere Stellung nimmt das Spiel ein, dass nur dann Spiel stattfindet, wenn es freiwillig und lustvoll besetzt ist. Die Fachkräfte laden zum Spiel ein, zwingen aber nicht; sie geben Impulse durch Fragen und Regelempfehlungen.

B. Größere Kinder (Ü-3)

Was für die Kleinkinder gilt, ist den größeren Kindern unbenommen und wird durch ein gesteigertes Maß an kognitiven, emotionalen, sozial-kommunikativen und körperlich-motorischen Fähigkeiten ergänzt und erweitert:

- Die demokratischen Kommunikationsformen von Morgenkreis, Kinderkonferenz und Gesprächskreis werden umgesetzt. Beiträge der Kinder

sind erwünscht, alle Meinungen werden angehört und altersgerecht diskutiert. Spezialfälle wie der Singkreis oder der Tanz-/Bewegungskreis bieten den fachlichen Rahmen für demokratische Austauschprozesse.

- Generell ist jede pädagogische Fachkraft Ansprechpartner*in für jedes Kind und zeigt dies durch aktives Zuhören und ernsthaftes Nachfragen.
- Feste und Feiern: Kinder werden in der Vorbereitung und Durchführung mit einbezogen. Das betrifft die Speisen, die Verzierung, aber auch inhaltliche Angebote wie z.B. Spielformen.
- Projekte: Projektideen kommen nicht nur von den Erwachsenen, sondern auch von den Kindern. Ihre Machbarkeit wird gemeinsam geprüft, ihre Umsetzung von den Kindern mitverantwortet.
- Neuanschaffungen und Veränderungen an der Kita werden den Kindern im Vorfeld vorgestellt, um sie anzuhören und ein Meinungsbild einzuholen.

Bereich 14 - Inklusion

Die humanste Form der Integration ist die Inklusion, da Kinder mit besonderem Bedarf besondere Ressourcen benötigen. Häufiger Streitpunkt der Inklusion ist deshalb, *wo* sie stattfindet. Denn sofern mit echter Inklusion (und nicht Parallelintegration) die tägliche, gleichzeitige Einbindung des stark bedürftigen Kindes im "normalen" Ablauf aller anderen Menschen in der Kindertagesstätte gemeint ist, müssen entsprechende Besonderheiten in Zielen, Inhalten, Räumen, Zeiten, Material und Geräte, Geld sowie dem Personal vorhanden sein; alles andere ist Illusion und idealtypisches Denken. ActiveKid schafft diese strukturellen Besonderheiten den Kindern mit erhöhtem Bedarf die optimale Entfaltung zu ermöglichen. Hierzu gehört ein spezieller Therapieraum mit Spezialisten, der innerhalb der Kindertagesstätte ist, so dass keine aufwändigen Fahrten und Zeiten verloren gehen, und das Kind nach erfolgter Behandlung sofort wieder in den Alltag übergehen kann. Da alle anderen Räume, wie z. B. der Bewegungsraum mit seinem Motorikzentrum, aber bereits Spezialgeräte beinhalten, kann die Behandlung auch außerhalb des "Sonderraums" während des normalen Betriebs erfolgen. Barrierefreies Spielen wurde so weit wie möglich berücksichtigt. Hier ist jedes höherbedürftige Kind einzeln zu berücksichtigen. Pädagogische Fachkräfte mit Schwerpunktausbildung und/oder Fortbildung unterstützen diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Fachlich ergänzende Begleitung erhalten die Kinder bei ActiveKid durch die Kooperationspartner, wie z. B. Frühförderstellen, sozialpädiatrische Zentren oder sonderpädagogische Beratungsstellen (Wagner, 2017).

Erziehungsziele

- Die Kinder sollen die Abweichung als Normalzustand kennen lernen, was dadurch umgesetzt werden soll, dass Sondersituation so oft wie möglich vermieden werden.
- Anpassungskompromisse sollen offen und sensibel diskutiert werden, damit Inklusion als demokratischer Prozess aller Teilnehmenden begriffen werden kann.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

Logopädische Behandlung kann aufgrund vorhandener Räumlichkeiten direkt in der Kindertagesstätte stattfinden; es wird stets der Versuch unternommen, die Behandlung im normalen Gruppenraum durchzuführen, falls es das besonders bedürftige Kind möchte.

Bereich 15 - Medien

Die Welt ist voller Information. Sie kommt aus allen Richtungen und überfordert bisweilen die Aufnahmekapazität von Kindern. Meist kommt diese Information aber nicht auf direktem Wege zu uns, sondern reist auf *Vehikeln*, auch Medien genannt. Diese "Fahrzeuge der Information" sind in unserer heutigen Welt sehr vielfältig geworden, so dass der Überblick nicht leicht fällt. Auch ist die Bedienung dieser Fahrzeuge sehr komplex, so dass ein Führerschein oft notwendig wird, damit man sie und die Medien nicht einen selbst beherrschen kann. Außerdem besteht die Notwendigkeit den Kindern klar zu machen, dass Medien als Vermittler zwischen einem selbst und der Wirklichkeit stehen, d. h. was an Information dargeboten wird, ist lediglich eine gefilterte Version, ein Abbild und eine Erfahrung aus zweiter Hand. Somit ist es nicht umgänglich, sich die Informationen mit den eigenen Sinnen aus erster Hand zu holen. Das Bilderbuch über den Bauernhof ist also nur so gut, wie es dem zusammenfassenden und dokumentierenden Verständnis vom eigenen realen Besuch hilft, der dort in Form einer Exkursion mit der Kitagruppe stattgefunden hat. Der Gestank eines Kuhfladens und die Rauheit der Kuhzunge verleiht dem danach angeschauten Bilderbuch eine komplett andere Wahrnehmung (Neuß, 2012; Tillmann, Fleischer & Hugger, 2015).

Erziehungsziele

- Medien sind für den Menschen da und nicht umgekehrt. Langfristiges Ziel ist die Kompetenz, diese vielen Medien bedienen und kontrollieren zu können für die eigenen Zwecke. Der mündige Umgang mit Medien soll vorbereitet werden.
- Medien sollen als Lernhelfer begriffen werden, die den Erwerb von Information erleichtern helfen. Medien dienen uns, nicht wir den Medien.
- Verschiedene Medien (Bücher, Comics, Zeitung, Fernsehen, Internet, Hörkassetten, Videos.) sollen angesprochen, in Begleitung benutzt und so kennen gelernt werden.

Beispielhaftes Qualitätsmerkmal (Standard)

In jedem Gruppenraum steht eine große Auswahl an Büchern permanent zur Verfügung und wird durch den speziellen Medienraum mit einer hohen Auswahl an Büchern ergänzt. Die pädagogische Fachkraft steht hierbei als ständige Ansprechpartnerin zur Verfügung.

III Methodik

Auf dem Weg zum Ziel

Die Bildung der Kinder bei ActiveKid erhält viel Freiraum, Zeit und Gelegenheiten, die eigene grundsätzliche Selbstbestimmtheit zur Entfaltung bringen zu können. Allerdings soll der freie Erwerb von Bildungsinhalten nicht beliebig, laize fair oder ausschließlich per Zufall verlaufen. Die pädagogische Konzeption der ActiveKid-Kindertagesstätten fußt auf einer systematischen Rahmung, einem gut durchdachten, wohl überlegen Fundus an Möglichkeiten. Auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und langjähriger Praxiserfahrung greifen die pädagogischen Fachkräfte auf ein stimmiges System zum optimalen Lernen zurück. ActiveKid nutzt folglich bewährte Prinzipien einer frühkindlichen *Didaktik*.

Die bereits dargestellten Bildungsbereiche und -felder sind ein Teil dieser Didaktik und stellen in Form von *Inhalten* das *Was* des Lernens dar. Zum zweiten liegen ihnen Erziehungs*ziele* zugrunde, warum damit das Menschenbild, welches ActiveKid anstrebt, erreicht werden soll (das *Warum*). Zu beiden didaktischen Fragestellungen wird aber auch drittens die Antwort gegeben, *Wie* das gelingen kann. Mit dem Wie werden die *Methoden* angesprochen, die in ActiveKid-Kindertagesstätten angewendet werden. Eine Methode (von griech. μέθοδος; lies: méthodos; ⇒ -hodós = „Weg“) meint die Art des Vorgehens, die Wegebnung und den Weg zum Ziel. Fasst man viele Methoden zusammen, spricht man auch von einer *Methodik*. Wo die Didaktik alle Teile der "Landkarte des Lernens" beinhaltet, stellt die Methodik zunächst nur das Streckennetz und somit die Entscheidungsmöglichkeiten dar, welchen der vielen Wege das Kind gehen kann. Hinzu kommt die Auswahl bestimmter Inhalte, Hilfsmaterialien, die Dauer des Weges, mit welchen ausgewählten Wegbegleitern und durch welche Ortschaften und Teilräume man am Ziel ankommen möchte. Viele Wege führen also zum Ziel und es obliegt dem guten Kartenleser, welcher davon der beste für die eigenen Bedingungen, Ressourcen und geistig-körperlichen Möglichkeiten ist. Die pädagogischen Fachkräfte navigieren am Anfang noch vergleichsweise viel, damit sich die Kinder leichter zurechtfinden können. Sie bringen ihnen aber systematisch bei, die Karte irgendwann selber lesen zu können (Jank & Meyer, 2018).

Eine sehr verständliche, alltagssprachliche Begriffsklärung von Didaktik und Methodik kann mit den nachfolgenden *didaktischen Grundfragen* hergestellt werden:

- Warum und Wozu? ⇒ der *Sinn*, die *Ziele*
- Wer mit Wem und für Wen? ⇒ die *Menschen* (hier: Kinder, Eltern und die pädagogischen Fachkräfte, Experten)
- Was? ⇒ die *Sache*, der *Inhalt* (die Bildungsfelder und -bereiche)
- Wann? ⇒ die *Zeit* (hier: z. B. halbtags oder ganztags, rhythmisiert, Pflichtzeiten)
- Wo? ⇒ der *Ort* (hier: die Räume der Kita innerhalb wie außerhalb)
- Womit? ⇒ *Geräte, Materialien, Medien*
- Wie? ⇒ die *Methode(n)*

Somit ist einerseits klar, dass Methodik ein Teil der Didaktik ist. Klar ist aber auch, dass Methoden nicht mit Gegenständen oder Personen verwechselt werden dürfen. Der grüne große Ball statt eines roten kleinen Balles ist nicht die Methode, sondern das Material (Womit). Die Methode ist aber sehr wohl die Entscheidung, ob man als pädagogische Fachkraft den Umgang mit dem Ball selbst vormacht, vorzeigt und vorsagt. Das ist ein Klassiker unter den Methoden: ein Meister und Könner gibt vor (Lehrmodell bzw. "role model"), ein Lerner macht nach. Die bereits kompetent(er)e Person gibt also den Weg vor, das Kind beobachtet und geht hinterher. Als "Beobachtungslernen" oder "Lernen am Modell" findet man es seit Beginn unserer dokumentierten Kultur. Eine komplett andere Vorgehensweise ist es, dem Kind beide Bälle gleichzeitig zu geben mit den Worten: "Du darfst beide alleine ausprobieren. Wenn es Schwierigkeiten gibt, kannst du mich oder jemanden anderen fragen." Hier ist der Grad der Offenheit sehr hoch, zieht sich die Fachkraft nahezu vollständig zurück und überlässt dem Kind den Weg alleine. Die entscheidende Frage ist nun: Welches ist der bessere Weg? Die klare Antwort: Das kommt auf die Bedarfe und Möglichkeiten des Kindes an. Auf die pädagogische Fachkraft kommt es nur insofern an, als sie in der Lage sein muss, beide Wege zu beherrschen, damit sie flexibel auf die Unterschiedlichkeit der Kinder reagieren kann. Bei ActiveKid gibt es also nicht *die* Methode, sondern sehr viele, deren Auswahl sich immer am Kind orientiert. Eine sehr gute Didaktik ist folglich darin begründet, aus einer Vielzahl an Wegen den richtigen auszusuchen bzw. Hilfestellung zu geben, dass das Kind sich den richtigen Weg selber aussuchen kann. Und verirrt sich mal ein Kind, bietet die pädagogische Fachkraft einen alternativen Weg an.

Die konkreten Beispiele einzelner Methoden, die für Kinder in Kindertagesstätten geeignet sind, wie z. B. das Spielen (insbesondere das Freispiel), die AG, die Exkursion, die Projektarbeit, usw. unterscheiden sich nach den "Leitplanken" und "Hinweisschildern", die gegeben werden oder nicht:

- *Personenzentrierung*: eher auf die Fachkraft zentriert oder das Kind zentriert?
- *Geradlinigkeit des Weges*: direkt (frontal), indirekt (Umwege), gestuft?
- *Interaktionspotential*: Gruppenkommunikation oder frontale(r) Einzelerzieher(in)?
- *Menge*: Auf einmal oder in Teilen (ganzheitlich oder fragmentarisch-analytisch)?
- *Offenheits- und Normierungsgrad*: starke externe Verbindlichkeit der Ziele ("Du musst!") oder freie Eigenentscheidung ("Du darfst.")?

Offenheit

Insbesondere die Offenheit ist ein schillernder Begriff und wird häufig falsch verstanden, verkürzt oder undifferenziert dargestellt. Kategorien wie "geschlossen, teiloffen und offen" können maximal andeuten, wie überaus unterschiedlich Kindertagesstätten auf diesem *Kontinuum* arbeiten. Denn eben weil Offenheit graduell stark abgestuft werden kann, muss es gute Gründe geben, sich für eine weite oder weniger weite Öffnung zu entscheiden. Diese Begründung ist damit nicht mehr nur eine bloß methodische Angelegenheit, sondern wiederum eine übergeordnete didaktische, da hier die Ziele das Maß vorgeben. Offenheit bezieht sich also nicht nur auf den Weg, sondern auch auf die Inhalte, Materialien und Geräte, Räume, Zeiten und Personen, ja sogar auf die Werte und Ziele selbst. Die totale Offenheit würde infolgedessen zu Beliebigkeit, Durcheinander und Desorientierung führen. Völlige Geschlossenheit führt zu Ignoranz und Unterdrückung. Gute offene Arbeit in einer Kindertagesstätte beinhaltet stattdessen das *Bewusstsein*, sich ständig selber zu hinterfragen, welches Maß an Öffnung gewählt werden soll, dass die Grundwerte des Menschenbildes geschützt, gleichzeitig der Entwicklung der Kinder Stabilität und der Einrichtung trotzdem ein ausreichendes Maß an Veränderbarkeit gegeben werden kann. Der Grundsatz gilt: so offen wie möglich und so geschlossen wie nötig, damit der grundsätzlichen Entwicklungsoffenheit des Menschen und seines Potentials optimal Rechnung getragen werden kann. Das nachfolgende Kontinuum verdeutlicht beispielhaft die Möglichkeiten der Öffnung:

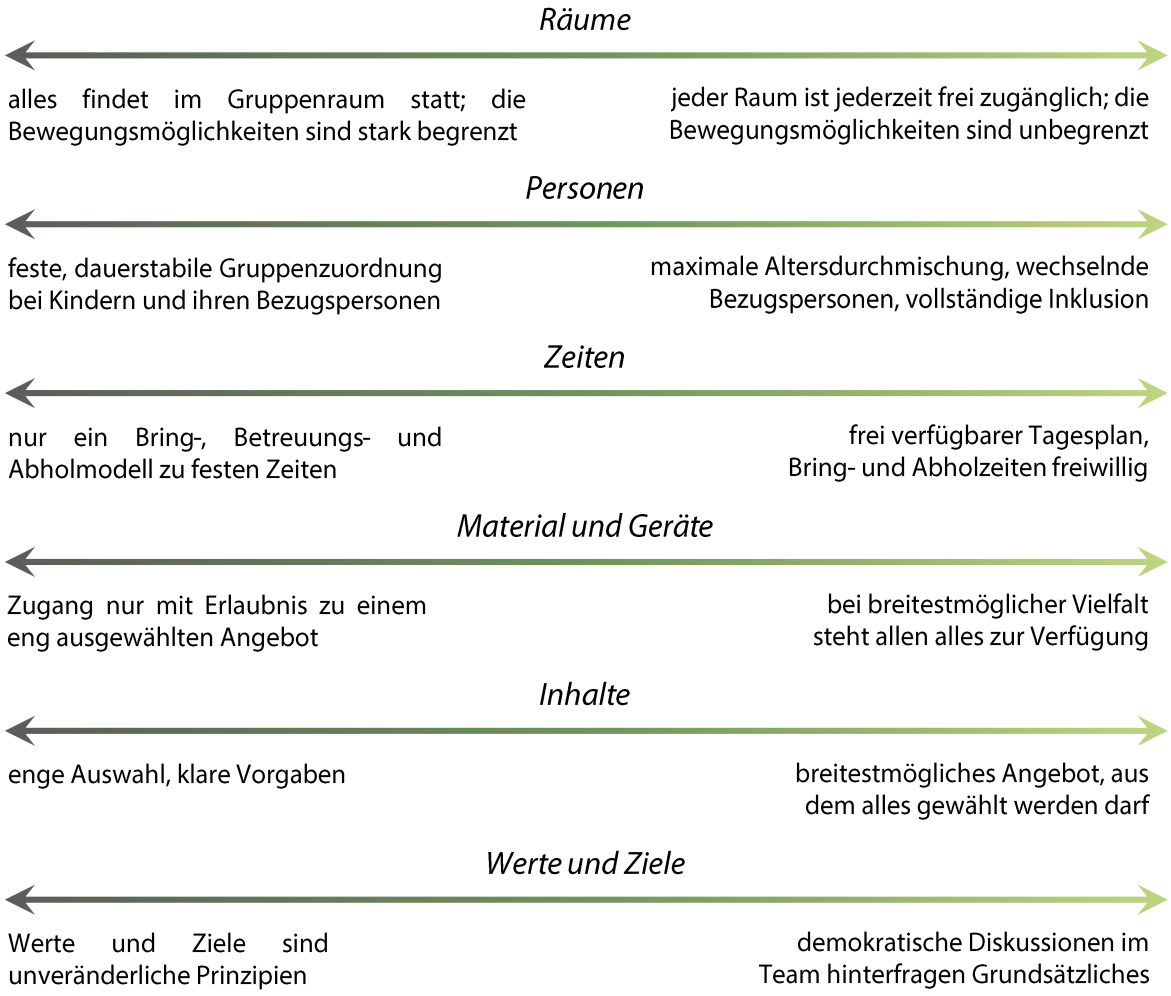

Abb. 1. Didaktisch-pädagogische Komponenten auf dem Offenheitskontinuum

Je größer das Maß an Öffnung auf diesem Kontinuum, desto stärker die Anforderungen an das pädagogische Team, das als solches eng zusammenarbeiten muss. Nicht nur müssen die Hierarchien flacher werden (Auflösung von "erster Erzieherin" und "zweiter Assistentin"), auch die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte erhöht sich, weil starke Offenheit den Überblick benötigt. Der ist nur gewährleistet, wenn man bestes Wissen und Können hat richtig einzuschätzen, welche Prozesse gerade "in Ordnung" sind oder aus dem Ruder laufen. Die Ruhe und Souveränität weg von vollständiger Kontrolle und hin zum Laufenlassen zu kommen, liegt auch in starken Persönlichkeiten beim pädagogischen Team, dies zulassen zu wollen und zu können (Lill, 2012).

Methode Spielen

Wird in den ActiveKid-Kindertagesstätten eigentlich nur gespielt oder auch gelernt? Diese Frage zeugt von einem kapitalen Missverständnis zum Spielbegriff als solchem, was er beinhaltet und welche Grenzen und Möglichkeiten mit ihm verbunden sind. Ausgangsbasis ist der wissenschaftliche Fakt, dass menschliches Spielen grundsätzlich überall auf der Welt stattfinden kann, zu allen dokumentierten geschichtlichen Zeiten, in großer Häufigkeit, in großer Vielfalt und ganz besonders in der Kindheit. Die Komplexität dieses Verhaltens wird versucht zu reduzieren, indem man den verschiedenen Spielformen Einzelnamen gibt, wie z. B. Rollen- und Phantasiespiel, motorische und Bewegungsspiele, Konstruktionsspiele, Regelspiele, Stehgreifspiele, Sing- und Sprachspiele oder eben Lernspiele. Diese Versuche münden meist in der Erkenntnis, dass mitten im Rollenspiel Bauklötzchen hinzugeholt werden, herumgerannt und bisweilen dazu gesungen wird. Welches Spiel wird hier jetzt gespielt? Namen für Einzelspielformen zu vergeben sind ein alltagspraktischer Versuch, keine wissenschaftliche Lösung, da sie die Unübersichtlichkeit erhöhen. Ein vollkommen anderes Vorgehen ist, die formenübergreifenden Merkmale *des* Spielens wissenschaftlich heraus zu präparieren, den inneren Kern, anhand dessen man das Spielen als solches beobachten kann. Tatsächlich gibt es diese Modelle, worunter eines kein Entweder-oder-Modell ist, sondern Spielen mit Sowohl-als-auch-Merkmalen erklärt. Dort wird klar, dass Lernen im Spielen häufig stattfinden kann, aber auch nicht muss:

1. Freiwilligkeit und Eigenständigkeit

Spielen ist immer freiwillig. Wer zum Spiel gezwungen wird, kann nicht spielen.

2. Spielen ist oder schafft Freude

Wo gespielt wird, herrscht Spaß vor; bei Streit müssen sich die Spieler neu arrangieren.

3. Spielen ist Gedeihen, kein Überleben

Spielen ist nicht arbeiten im Sinne des Überlebens. Es geht um den Luxus des Lebens. Im Spielen feiern die Kinder das Leben und die Unbeschwertheit.

4. So-tun-als-ob-Verhalten

Spielen findet in einer eigenen Welt statt, ist aber deshalb nicht minder real.

5. Regelhaftigkeit

Spielen folgt Wiederholungen, Regeln und Mustern.

6. Versunkenheit und Aufmerksamkeit

Wenn Kinder spielen vergessen sie die Zeit und sind höchst in den Prozess konzentriert. Nicht alle sechs Merkmale müssen gleichzeitig auftreten, damit es sich um Spielen handelt. Aber ohne die Merkmale der Freiwilligkeit (Nr. 1) und der Freude (Nr. 2) kann kein Spielen stattfinden. Diese beiden müssen immer beobachtbar sein, weil es sich ansonsten nicht um spielen, sondern eine andere Aktivität handelt. Deshalb spricht man in der spielpädagogischen Diagnostik vom $\geq$ *2-Prinzip*, d. h. ohne diese beiden geht es nicht, aber die vier anderen können ergänzend hinzukommen. Sofern alle sechs Merkmale gleichzeitig zu beobachten sind, handelt es sich um sehr gutes Spielen. Die pädagogischen Fachkräfte werden speziell spieldiagnostisch geschult, eben weil Lerneffekte aus dieser Aktivität heraus immens sein können und ActiveKid die bestmöglichen Rahmenbedingungen hierfür bieten möchte (Schwarz, 2018a).

Besondere Bedeutung wird dem *Freispiel* zugewiesen, wobei dieser Begriff gemäß dem obigen Modell eine Tautologie ist, wie z. B. der "weiße Schimmel". Weil Spielen immer freiwillig ist muss nicht betont werden, dass es sich um Freispiel handelt. Gemeint ist damit etwas anderes: Der Grad an Steuerung, Geschlossenheit und Vorgaben wird stark zurückgefahren. Das Kind steht mit seinen Wünschen, Gefühlen und Zielen im Vordergrund, darf größtenteils selber entscheiden, mit wem, wo, mit was, wie lange und wozu es spielen möchte. Damit kann auch die Eingangsfrage eindeutig beantwortet werden: Spielen ist nahezu immer Lernen, wenn auch nur unbewusst. Denn mit einem höheren Grad an Freiheit lernt das Kind, sich selbst zu regulieren, sich mit eigenen Kräften der Spielumwelt anzupassen oder jene an die eigenen Bedürfnisse. Im Sinne bester Bildung gibt es kaum eine geeignetere Methode, eigenständig, selbstbestimmt und mündig zu werden als das Spielen. Und das kann man lernen.

> *„Freispiel bedeutet nicht Beliebigkeit, Anarchie oder Chaos. Vielmehr meint es einen höheren Grad an Eigenverantwortung, Wahlfreiheit, größeren Gestaltungsraum und höhere Unabhängigkeit im Spiel. Freispiel ist nie ganz frei, allein schon deshalb, weil es innerhalb des Tagesablaufes einer zeitlichen Beschränkung unterliegt und räumlich von den Gegebenheiten abhängt. Je nach Grad des Eingreifens der Fachkraft (Menge an zur Verfügung gestelltem Werkzeug, Größe des Spielraumes, Vorgabe von Handlungsregeln) wird das Spiel offener oder geschlossener. Die*

konkreten Inhalte, dazu passende Methoden und letztlichen Ziele jedoch wählt das Kind immer freiwillig."

(Schwarz, 2017b, 35)

Methode Projektarbeit

Manche Fragen mit denen Kinder zu den pädagogischen Fachkräften kommen, sind derart komplex, dass sie mit ein paar Sätzen nur sehr oberflächlich beantwortet werden können. Sie verlangen ein hartnäckiges Weiterfragen, Bohren und geduldiges Arbeiten, bis die Antwort schließlich gefunden ist. Ein Hauptziel und viele Etappenziele müssen formuliert werden, was man den genau ergründen will; der Weg muss beschrieben und der Einsatz notwendiger Hilfsmittel festgelegt werden. Genau so kommen die besten Projekte zustande: Mit der Faszination einer Frage und dem Willen, die Antworten darauf zu finden.

Ein *Projekt* ist von der sprachhistorischen Bedeutung her (lat. projectum = nach vorne blicken, das in die Zukunft Geworfene, das Vorhaben) zunächst nichts anderes als eine Vielzahl an Zielen mit der dazugehörigen, erst noch abzuschließenden Verwirklichung. Projekte in der Erwachsenenwelt (z. B. Wirtschaft) bestehen demnach so lange, bis ihre Ziele vollständig umgesetzt oder ihr Scheitern realisiert worden sind. In Kindertagesstätten ist dies etwas anders. Hier ist oft genug der Weg das Ziel, weil die kindliche Ausdauer, das kognitive Vermögen, all die Ziele ständig aufrecht zu erhalten und der Überblick über alle notwendigen Maßnahmen fehlen. Auch das Finden der passenden Sozialform (Einzel-, Partner oder Gruppenarbeit) und die Auswahl geeigneter Werkzeuge stellen Herausforderungen dar. Aber genau deshalb führt man Projekte durch: Um an spannenden Aufgaben zu wachsen und aus Fehlern zu lernen.

Für den Projekterfolgt braucht es deshalb Absprachen, Vorausdenken, einen aufgezeichneten Plan, Arbeitsteilung, Material, Werkzeuge und eventuell das Hinzunehmen weiterer Personen. All dies verlangt von den Kindern Wissen und Können ab. Und wer es noch nicht hat, lernt es über das Projekt. Die frühkindliche Forschung geht davon aus, dass Projektarbeit in Kindertagesstätten hilft,

- durch gemeinsame notwendige Absprachen die Kommunikationsfähigkeit zu verbessern und insgesamt durch das Arbeiten in der Gruppe die Soziale Kompetenz zu

verbessern (Regeln einhalten, Ärger und Wünsche verbalisieren, Kritik auszuhalten und höflich auszusprechen usw.),

- durch die Nutzung von Materialien und Werkzeugen physikalische Eigenschaften derselben kennen zu lernen,
- dadurch ebenfalls die (hand-)motorische Geschicklichkeit zu erhöhen
- die Kreativität und Fantasie zu erweitern,
- zu lernen, Kompromisse einzugehen um den Projekterfolg nicht zu gefährden,
- einfachste Formen des Managements von Aufgaben kennen zu lernen (Organisation von Zeiten, Räume, Material, Personen)
- kognitive Fähigkeiten wie das Arbeitsgedächtnis, Zielerstellung und -flexibilität sowie emotionale Kontrolle zu verbessern
- und schließlich das Wichtigste: Die Freude am Entdecken, die Neugierde an Unbekanntem aufrechtzuerhalten, auszubauen und zu verstärken.

Forschung zu den tatsächlichen Effekten von Projektarbeit in Kindertagesstäten ist in Deutschland noch sehr rar. ActiveKid ist allerdings von der äußerst positiven Wirkung überzeugt und setzt sie systematisch mit dem nachfolgenden *Schema* um:

1. *Projektidee*: a) kommt von den Kindern spontan (situativ), b) wird von den Fachkräften als bereits vorgeplantes Projekt vorgeschlagen. Der erste Fall ist für das pädagogische Team am schwierigsten, weil weniger steuerbar, aber gleichzeitig das spannendere Abenteuer.

2. *Findung der Projektgruppe*: Wer will mitmachen? Die Kinder verpflichten sich fürs Projekt und wollen nicht gleich bei der ersten Schwierigkeit aufgeben.

3. a) *Vorstellung des Plans*: a) entweder durch die pädagogische Fachkraft oder b) gemeinsame Erarbeitung mit der Gruppe des Plans auf Grundlage der spontanen Idee.

4. *Durchführung des Projekts*: Mit Etappen und kleinen Pausen, mit Änderungen und Anpassungen, mit Reflexionen wie es weitergeht bei Schwierigkeiten, und: mit Geduld.

5. *Vorstellung der Ergebnisse*: einfache Formen der Präsentation, wie z. B. Ausstellungen, ein Kurzvortrag nur mit Bildern, ein Portfolio, ein Werkstück zum Benutzen.

6. *Nachbetrachtung und Bewertung*: Das Gute erwähnen, sprachlich sichern und sich an ihm aufbauen; das schlecht Verlaufene überdenken und beim nächsten Mal anders oder sogar besser machen.

Projektbeispiele in Kindertagesstätten sind: Wie kommt der Honig ins Glas? Welchen Lauf nimmt das Wasser? Wie viele Sinne habe ich eigentlich? Wie lange muss ich mich bewegen, dass ich eine Banane "aufbrauche"?

Methode Exkursionen

An den Projekten gut ersichtlich ist, dass sie häufig das vertraute Umfeld der Kindertagesstätte verlassen und nach draußen gehen. Die Frage nach dem Honig im Glas wird am besten dadurch beantwortet, zu einem Imker zu gehen, in an seiner Arbeitsstätte zu besuchen und "live" des Rätsels Lösung zu erfahren. Die begrenzte Lebenswelt der Kindertagesstätte zu verlassen und den Radius des bekannten Raumes Stück für Stück zu erweitern, ist die Grundidee des sog. *Lebensweltansatzes*. Vom Kern zur Peripherie, dabei Wissen erwerben und das Können erweitern ist die Bewegungsphilosophie von ActiveKid, dass der Mensch ein neugieriges, exploratives Wesen ist. Die Raumwahrnehmung wird am besten auf natürliche Weise gefördert, indem in konzentrischen Kreisen die unmittelbare Lebenswelt mit den eigenen Beinen begangen und buchstäblich begriffen wird. Nur wer einmal fünf Kilometer am Stück gegangen ist weiß, was fünf Kilometer mit dem Finger auf einer abstrakten Karte bei der Planung einer Wanderung bedeuten.

Das Leben findet vor Ort statt, echte Menschen mit realen Fragen, Problemen, Sorgen aber auch Antworten und Lösungen müssen nicht aus einem fernen Bildschirm entnommen werden. Man kann sich die Erfahrungen aus erster Hand holen, wenn man das vertraute Umfeld verlässt. *Exkursionen*, also Aus-Flüge, hängen eng mit "flügge werden" zusammen. Das Fliegen lernt man nur durchs Fliegen, was einen Grad an Spannung und Abenteuer birgt. Reisen bildet; und die Belohnung fürs Aufbrechen sind ereignisreiche Geschichten, die man zu Hause erzählen kann. Bewährte Beispiele für Exkursionen sind

- Natur- und Waldtage
- Besuche bei (Handwerker-)Berufen wie Schreiner, Bäcker, Imker oder Bauer
- bei der Polizei, den Rettungskräften und der Feuerwehr

- ein Fußballstadion oder eine andere Sportarena
- ein großes Theater
- der Flughafen
- ein Museum.

Ganzheitlich betrachtet fördert dies potentiell die kognitive, soziale, emotionale, körperlich-motorische und kommunikative Leistungsfähigkeit der Kinder stark heraus, denn Kinder sind nach Exkursionen meist völlig geschafft. Die wichtigen Nachbesprechungen finden also am nächsten Tag statt.

Pädagogische Diagnostik: sechs Phasen

Pädagogisch, nicht medizinisch

ActiveKid fragt nicht, *ob* ein Kind förderbedürftig ist oder nicht. Diese Frage schließt sich aus, weil jedes Kind für eine gesunde Entwicklung Impulse benötigt, um sein Potential zur bestmöglichen Entfaltung kommen zu lassen. Es geht nicht um das Ob, sondern um die konzertierte Antwort auf die Fragen des Wann, Wie, Wie stark und oft, mit Wem und Was. Jedes Kind erhält bei ActiveKid sein individuelles Maß an Förderung, das es benötigt, um die je eigenen Bedürfnisse stillen und sich optimal bilden zu können.

Damit dies erreicht werden kann, braucht es zuvor eine umfassende pädagogische Diagnostik. *Diagnostizieren* (griech. dia-gi-gnoskein) bedeutet zunächst allgemein, eine Sache ganz genau, durch und durch zu erkennen und dann zu beurteilen. Eine Diagnose ist folglich eine präzise Erkenntnis (als Ergebnis, Produkt), von der eine Beurteilung abgeleitet wird. Medizinisch betrachtet sind diese Erkenntnisprodukte meist Störungen und Krankheiten, die *behandelt* werden (therapeutisch). Pädagogisch jedoch wird nicht danach gefragt, was das Kind hat, sondern was es braucht. Pädagogische Diagnostik nimmt Kinder also so früh wie möglich in ihrem Verhalten wahr, bevor sie "in den Brunnen gefallen" sind und versucht *vorzubeugen* (präventiv). Größtmögliche Menschenkenntnis beschreibt deshalb am besten, was sehr gute pädagogische Diagnostik bedeutet.

Das pädagogische Team von ActiveKid wird mit Hilfe eines wissenschaftlichen Diagnostikmodells auf diese große Herausforderung vorbereitet und geschult. Es umfasst sechs aufeinanderfolgende Phasen, die den Fachkräften helfen, das Kind so authentisch wie

möglich und gleichermaßen systematisch wahrzunehmen, eigene Vorurteile abzubauen und zu einer präzisen Erkenntnis zu kommen, die Grundlage ist für die beste aller Interventionen.

Phase 1: Beobachten

- Ziele: Müssen vor Beginn der eigentlichen Beobachtung präzise, differenziert, beobachtbar beschrieben und eindeutig formuliert werden: "Was genau will ich bei Noah beobachten?" Denn Ziele lenken die Wahrnehmung.
- Inhalte: Was will ich beobachten, welche(n) Bildungsbereich(e)?
- Instrumente: Mit welchen Hilfsmitteln beobachte ich: Tests? Beobachtungsbögen?
- Organisation: Wer und wie viele genau soll von wem beobachtet werden? Wo, wann, wie lange und mit welchem Spielmaterial? Ein Plan muss erstellt werden.

Phase 2: Dokumentation

- *unsichtbar, nicht teilnehmend*: Hier hält sich die pädagogische Fachkraft komplett zurück und beobachtet das Kind und für das Kind unmerklich.
- *sichtbar, nicht teilnehmend*: Die Beobachterin ist sichtbar, das Kind weiß, dass sie da ist und was sie tut; Interaktion ist möglich, aber nicht angestrebt.
- *gelenkt teilnehmend*: Das Kind gibt den Ton an und die Fachkraft macht so gut es geht beobachtend mit.
- *lenkend teilnehmend*: Steuerung der Beobachtungssituation durch die Fachkraft.
- Hilfreiche *Dokumentationsformen* können sein: Screening und Tests, Beobachtungsbögen, einfache Protokolle, Fotos, Filme/Videos, Portfolios aus Bild und Text, ganze Entwicklungsgeschichten.

ActiveKid legt großen Wert auf digitalisierte Dokumentation mit Hilfe mobiler Endgeräte (Tablets), weil sie die Ressourcen der pädagogischen Fachkräfte schonen, indem sie Schreib- und Verwaltungsarbeit minimieren und somit mehr Zeit fürs Beobachten ermöglichen. Außerdem unterliegt die Anwendung von Dokumentationshilfen der strengen Auswahl wissenschaftlicher Qualitätskriterien.

Phase 3: Analyse

Was wertneutral beobachtet und dauerhaft dokumentiert wurde, muss jetzt analysiert werden. D. h. das Gesammelte muss jetzt der besseren Übersichtlichkeit halber sortiert, geordnet, gehäuft und letztlich auf Grundlage zuvor definierter Kategorien eingeteilt werden. Diese Vereinfachung gesammelter Daten darf aber zur Verfälschung führen, sondern muss so präzise wie möglich erfolgen. Auch hier wird auf wissenschaftliche Standards zurückgegriffen. So ist z. B. bei einer Sprachauffälligkeit mit verzögerter Sprachanwendung die Kategorie des "Late-Talkers" hilfreich, weil sie klar definiert ist.

Phase 4: Interpretation

Wo die Beobachtung danach fragt "Was tut/kann das Kind?", die Dokumentation "Wie kann ich es dauerhaft und unverzerrt festhalten?" und die Analyse wissen will "Was ist es und wie viel davon?", fragt die Interpretation "Warum und wozu ist das so? Was könnte es sein?". Wo die ersten drei Phasen das Anlegen, Belegen und Zerlegen von Wahrnehmung beinhalten, ist die Interpretation die Phase des Auslegens und stimmigen wieder Zusammenlegens. Interpretieren, vom lat. *interpretari*, meint das zunächst unklare Übersetzen einer Sache zum Zwecke der Verständlichmachung. Interpretation stellt eine Brücke her zwischen (inter-) einer Wahrnehmung und dem, was es "wirklich" meint. Ganz entscheidend ist nämlich in dieser Phase auch zu berücksichtigen, wie a) die Geschichte des Kindes bislang verlaufen ist, und b) welcher Kontext (das Umfeld), z. B. die häusliche Umgebung, noch mit einspielt. Hinzunahme von Information hilft also, nicht voreilig zu einem Schluss zu kommen, sondern ein *Gesamtbild* zu erstellen.

Phase 5: Erkenntnis

Dann ist es soweit: Irgendwann muss man sich entscheiden, "was Sache ist", "um was es hier geht". Die Erkenntnisphase legt sich fest, "Das ist es!", "Darum ist das so!". Die Erkenntnis wird nun schriftlich bzw. multimedial für alle Beteiligten, Kollegen*innen, Eltern und auch das Kind in verständlicher Weise (Sprache, Bilder) fixiert und kommuniziert.

Phase 6: Bewertung

Diese Phase fällt den meisten Fachkräften und Eltern am schwersten, ans Ende des diagnostischen Verlaufs zu stellen. Die allermeisten wollen gleich zu Beginn werten und

sagen "Das ist aber bedenklich!" oder "Das gefällt mir nicht, wie sich das entwickelt." Woher aber wollen z. B. Eltern wissen, ob das Auftauchen des Pinzettengriffs im 9. Monat "richtig" oder "falsch", "gut" oder "schlecht" ist? Häufig wird zur eigenen Beantwortung der Fragen ein Erziehungsratgeber gelesen oder Tipps und Empfehlungen von Elternzeitschriften aufgegriffen. Das ist grundsätzlich nicht falsch, aber unvollständig. Denn die stimmige Bewertung, hängt immer von den zuvor (!) geleisteten fünf Phasen ab. Das braucht die Spezialisten vor Ort und jede Menge Zusatzinformation, so dass Ratgeber meist nur Ferndiagnosen anbieten können. ActiveKid erstellt die Bewertungen immer individuell an Ihrem Kind und mit dem Kind selbst. Nur so ist eine passgenaue Diagnose samt einhergehender Intervention, sprich die "richtigen" Spiele, Übungen und Materialien einzusetzen, langfristig erfolgreich (Schwarz, 2018a).

IV Organisation und Verwaltung

Qualitätsmanagement

ActiveKid möchte sicher gehen, dass der Einsatz der Mittel und die vorgenommenen Maßnahmen tatsächlich den avisierten Erfolg bringen. Hierbei geht es nicht um die völlige Kontrolle, sondern um die Gewährleistung, dass alle aufgebrachten Ressourcen *nachhaltig* eingesetzt werden, ökologisch, ökonomisch und sozial (siehe unter "Grundlegung: Qualität und ihre Säulen"). Das ist unsere Verantwortung. ActiveKid versteht unter *Qualität* (von lat. "qualitas") einerseits die faktische Eigenschaft, das eindeutige Merkmal oder die Beschaffenheit von Etwas (materiell) oder Jemandem (personell-sozial). Bezogen auf eine Kindertagesstätte kann ein *materielles* Merkmal z.B. das Vorhandensein eines besonderen Raumes (z. B. Wasseratelier) oder die Größe des Außengeländes in m^2 sein. *Personell-sozial* wäre ein Merkmal z. B., ob die Erzieherinnen noch eine besondere Zusatzqualifikation in einem Bildungsbereich erworben hat oder wie viele Kinder auf eine pädagogische Fachkraft kommen (Personal-/Betreuungsschlüssel).

Beide Qualitätsformen, materiell wie personell-sozial, werden zudem in die beiden Qualitätsformen von Struktur und Prozess unterteilt (s. Punkt I Grundlegung). Denn ob eine pädagogische Fachkraft (personell-sozial) eine fundierte langwirkende Zusatzausbildung erworben hat (Struktur), die ihr dabei hilft, ihr konkretes pädagogisches Handeln (Prozess) zu verbessern, wozu sie z. B. ein bestimmtes Gerät benötigt (materiell), muss im Sinne optimaler Qualitätssteuerung sehr differenziert betrachtet werden.

ActiveKid ist bei der Entscheidung, ob die vier Qualitätskomponenten "gut" oder "schlecht" sind, sehr wichtig, dass alles was in der Kindertagesstätte existent ist und passiert, materiell wie sozial, zunächst ganz sachlich *beschrieben*, d.h. neutral beobachtet und dokumentiert wird. Dadurch lässt sich zunächst keine Aussage treffen, ob ein Personalschlüssel von 1:8 gut oder schlecht ist, oder ob die Weiterbildung der Fachkräfte eine Besserung herbeigeführt hat. Denn das Merkmal von Etwas zu *bewerten*, setzt voraus, den Wert, seinen Nutzen bzw. die Güte des Merkmals zu kennen; am besten wissenschaftlich belegt. Grundsätzlich

formuliert: die Wirkung einer Maßnahme in der Kindertagesstätte erzeugt eine Wahrnehmung, die positiv oder negativ bewertet wird.

Diese zweifache Bedeutung von (a) Beschreibung und anschließender (b) Bewertung ist das Fundament des systematischen Qualitätsbegriffes von ActiveKid. Wir bewerten nicht vorschnell, sondern beobachten sehr lange, sehr genau, um dann die Wirkung unserer aufgebauten Strukturen und eingesetzten Prozesse, materiell wie personell-sozial, mit bestem Wissen und Gewissen einzuschätzen. Das hilft uns bei Bedarf sehr präzise herauszufinden, was verbessert werden kann.

Qualität ist in diesem Verständnis keine endgültige Festlegung, keine in Stein gemeißelte Weisheit. Sie ist vielmehr offen für Veränderung, weil sie durch die sehr differenzierte Betrachtung von dem was wirklich ist, und dem was sein soll, zwischen Sein und Schein unterscheiden kann. Qualität ist machbar, kann beeinflusst und verbessert werden. Der Ansatz von ActiveKid ist also der einer auf *relativ stabilen Standards* begründeten *Qualitätsentwicklung.*

Standards bzw. *Qualitätskriterien* sind besondere Merkmale und Eigenschaften, weil sie

- zugänglich und transparent
- dadurch überprüfbar bzw. messbar und letztlich evaluierbar
- verständlich und eindeutig als Aussagesätze formuliert
- in ihrem Niveau der Erreichbarkeit abgestuft (skaliert) sind.

> *Als "Sollensaussagen", wie Prozesse und ihre Produkte in wünschenswerter Güte anzuwenden und zu erreichen sind, stellen Standards (Qualitätskriterien) die Messlatten bestmöglichen Handelns dar.*
>
> *(DeGEval, 2008, S. 14)*

Die Planung, Durchführung, Kontrolle, Evaluation und Weiterentwicklung sämtlicher Strukturen und Prozesse, materiell wie personell-sozial, werden parallel zur pädagogischen Konzeption in einem eigenen ActiveKid-Qualitätshandbuch als *dynamisches*

Spiralmanagement nieder- und fortgeschrieben. Darin wird auch sehr ausführlich die Organisation von Qualität beschrieben. Die *vier Felder der didaktischen Organisation* sind Räume, Material/Geräte/Werk- und Spielzeug, Zeiten und Personen.

Räume

Mathematisch betrachtet ist ein Raum dreidimensional, kann vermessen und berechnet werden. Für Kinder allerdings ist ein Raum viel mehr: Raum als Ausdehnung ist lebendig, weil man ihn aktiv bespielen, durchschreiten, begehen, erklettern, erkriechen, ergreifen, ihm zuhören, beschauen, erschnuppern und bisweilen verköstigen muss, um ihn in seiner ganzen Fülle zu verstehen. Raum ist vieldimensional, ein Gitternetz aus sinnlich Erlebbarem. Dadurch wird er sinnvoll. Deshalb ist der Raum bei ActiveKid kein "dritter Erzieher", weil die Eigenaktivität des Kindes maßgeblich ist. Räume erziehen nicht, sie wirken. Sie brauchen deshalb auch Zeit im Erleben, Lust am Entdecken und das Spiel als Verhaltensform, sich diese subjektiv als möglichen Lebensraum anzueignen. Raum ist folglich ein emotionales Erlebnis. Zwar hat er auch - vor allem in Städten - auf Basis von Gesetzen und Normen eine objektive Seite, doch was die Menschen mit ihrer Bewegung und sinnlichen Wahrnehmung daraus machen, bleibt als Raum individuell. Spiel- und bewegungspädagogisch zusammengefasst ist *Raum*

1. kein starrer Behälter, sondern ein dynamisches Relativ, das aktiv gestaltbar ist.
2. Menschen schaffen durch ihre körperliche Selbst-Bewegung Räume, die sie sinnlich erleben.
3. Die Geschwindigkeit der Raumbewegung geht mit der Qualität des sinnlichen Erlebens einher; Langsamkeit schafft Ortsidentität.
4. Räume werden dabei weder von Erwachsenen noch von Kindern nie nur als rational-mathematischer Kubus wahrgenommen (Euklidischer Raum), sondern auch und vor allem sinnlich-emotional und bewertend, also letztlich ästhetisch.
5. Räume können sich in diesem Sinne nicht auflösen; sie werden sozial de-, re- und konstruiert. Die Praktiken aktiver Raumbildung sind somit immer auch eine Form der Selbstbildung.
6. Sozialräume wirken einerseits kulturell bewahrend und vereinnahmend; die Stärke hängt vom Strukturiertheitsgrad ab.

7. Räume ohne soziale Intervention (weder indirekt-symbolisch über Schilder noch direkt-interaktiv über Kontrollen) wirken andererseits aber auch ganz natürlich (natürliches Entwickeln).
8. Sozialräume können mit Individualräumen konfligieren (Raumdivergenzen), da reale Raumbilder (z.B. die Kita, das Schulgebäude, das Stadtviertel) nicht mit den subjektiven Raumvorstellungen ("Meine Schule, meine Nachbarschaft, mein Spielplatz, …") übereinstimmen müssen, so dass sich unterschiedliche Teilräume im Raum ergeben.
9. Ein Spiel- und Bewegungsraum besteht aus vielen Teilplätzen, die subjektiv zu einem zusammenhängenden Netz erst verknüpft werden müssen.

Im Sinne dieser neun Raummerkmale ist für die vollständige Entwicklung eines Spielraumes ausreichend Bewegung unerlässlich. Ohne Raum keine Bewegung, ohne Bewegung keine Spiel, ohne Spiel keine Entwicklung (Schwarz, 2018c).

In den Räumen von ActiveKid ist aber nicht nur die permanente Bewegung möglich; es besteht ebenfalls Gelegenheit für Rückzug und Ruhe, Abspannung und für die leise Muse. Außerdem sind nicht alle Räume vorstrukturiert, sondern bieten im Sinne der freien Raumgestaltung für die Kinder die Möglichkeit zum Ändern, Anpassen und Neubauen. Das pädagogische Prinzip der "vorbereiteten Umgebung" wird also insofern offen gehandhabt, als die Kinder sich ihre Räume auch selber vor- und nachbereiten können.

Worauf ActiveKid allerdings einen stabil hohen Wert legt, ist die bestmögliche Qualität der Raumökologie. Hierzu gehören die Lichtverhältnisse, die Qualität der Luft, die Raumfarben, die Ergonomie und Lautstärke. Dem Wohlbefinden wurde höchste Aufmerksamkeit geschenkt, weil ActiveKid z. B. Naturkautschuk als Bodenbelag verwendet, natürliche Massivholzwände verbaut, viel Licht ins Gebäude lässt, Lautstärke senkende Wand- und Deckeninstallationen verwendet und durch einen technisch sehr ausgeklügelten Klimaboden für angenehme Temperaturen sorgt. Zu den Standardräumen gehören:

- Gruppenräume für Kinder zwischen 1-3 (mit Schlafräumen), von 2-6 sowie 3-6 Jahren
- Flure als Aktivitätszonen mit "Lichtungen" und der 22 m-Rampe
- Bewegungsraum mit Motorikzentrum
- Wasseratelier zum Experimentieren mit allen Facetten des Wassers
- Kunstatelier

- Bau-, Werk- und Technikraum
- Bibliothek und Medienraum
- Therapie- und pädagogischer Förderraum
- Krankenzimmer
- Kinder- und Elternküche
- Elternzone als "Elterncafé"
- Esszone mit "Restaurant"
- Außengelände mit > 40 m^2 pro Kind
- Erlebnisbrücke
- bespielbares Dach
- dem Spielbaum/-turm

Material, Geräte, Werk- und Spielzeug

Bei der Auswahl von Material, Geräten, Werk- und Spielzeug greift ActiveKid auf die Erkenntnisse der spielpädagogischen Forschung zurück. Oberstes Ziel ist es, die Entwicklungsmöglichkeiten durch den Einsatz von Material optimal auszuschöpfen, indem der Spielwert maximal erhöht wird. Nachfolgende Grundsätze haben sich bewährt:

1. Konstruierbarkeit: Entscheidend für die Attraktivität ist die Veränderbarkeit von Material. Kinder wollen nicht immer nur vorgefertigtes Material ohne bauliche Freiheitsgrade (z. B. "LEGO-Star Trek"), sondern die Möglichkeit, eigene Ideen und Vorstellungen verwirklichen zu dürfen, damit sie ihre Selbst-Wirksamkeit kennen, prüfen und anpassen lernen. Hierbei ist zwischen *sehr grobem* (Dreck, Matsch, Wasser) *grobem* Material (Steine, Stöcke, Blätter, Baumquader), *feinem* (Bauklötze, Stäbchen) und *sehr feinem* (Perlen, Fischer-Technik) Material zu unterscheiden. Sie werden entwicklungsgerecht angeboten.

2. *Unvorhersehbarkeit*: Überraschungen, Wendungen, Unerwartetes wirkt neuronal wie ein Kick fürs Gehirn. Frei rotierende Wippen, verwinkelte Variationen im Außengelände, Spielzeug mit Aha-Effekt (z. B. unförmige Bälle) wirken magisch anziehend.

3. *Neuartiges, Unbekanntes*: Nicht alles was unerwartet kommt, ist auch unbekannt. Aber geheime Ecken, Vielfalt im Aufbau und Details und wandelbare Konstruktionen bieten den

Reiz des (Wieder-)Entdeckens. Eine Konsequenz daraus ist, dass wir den Kindern nicht immer alles Spielzeug zur Verfügung stellen, sondern in Rhythmen anbieten, so dass Altgekanntes wieder neu entdeckt werden kann.

4. *Geschwindigkeit*: Spielzeug, das sich in der Geschwindigkeit manipulieren lässt, wirkt stark kontrollüberzeugend, d.h. es gibt Kindern das Gefühl, Macht - im positiven Sinne der Machbarkeit - über etwas zu haben. Bälle sind ein Prototyp dieses Spielzeugmerkmals. Sofern sie selber Teil dieses Spielzeugs werden, z. B. bei Rutschen, Schaukeln, Wippen oder Fahrzeugen kommt die Ge-Schwindeligkeit, der Rausch hinzu, ausgelöst durch die Irritation des Innenohrs als Sinnesorgan von Gleichgewicht und Raumlage.

6. *Vielsinnlichkeit*: Nichts bleibt im Sinn, was nicht in den Sinnen war. Und je mehr Sinne eingesetzt werden müssen, desto leichter und dauerhafter findet Lernen statt. Farben, Geräusche, Optik, Ergonomie, Haptik, Temperatur (Metall im Winter ist äußerst unangenehm) stellen in Kombination ein nahezu unerschöpfliches Reservoir an Attraktivität dar, sofern sie richtig zusammengestellt werden. Nicht nur die Menge macht es also aus, sondern auch und vor allem die Güte im Sinne einer *Wohlsinnlichkeit*, bei der sich weiche mit glatten Oberflächen abwechseln, sowie runde und warme Materialien. Damit diese angenehmen Reize aber wertgeschätzt werden können, braucht es auch rauhe, eckige und kalte Erlebnisse. Denn nur durch die Differenz wird die Wahrnehmung geschärft. Ausgeschlossen in der Kita sind Spielzeugattrappen, welche die Realität durch zweit- und drittrangiges Beiwerk stark abstrahieren (z. B. ferngesteuertes Auto).

7. *Menge*: ActiveKid überschüttet die Kinder nicht mit Material und Spielzeug, bietet jedoch im Sinne des Prinzips von GMGM (Gleiches Material, große Menge) Kindern die Möglichkeit, dem menschlichen Bedürfnis nach sammeln, sortieren und kategorisieren Genüge zu tun. Die Erfahrung ist, dass diese Vorgänge eine bestimmte Schwellenmenge an Spielzeug benötigt, damit es umgesetzt werden kann. 100 Bauklötze sind gut, aber 500 sind besser, weil sich dadurch mehr Möglichkeiten der Kombination ergeben, die so vorher nicht als Idee aufgekommen wären.

8. *Entwicklungspassung*: Die pädagogischen Fachkräfte achten auf das optimale Verhältnis von (a) den Kompetenzen des Kindes und b) den Anforderungen, die das Material an die Kinder stellt. So ergibt ein Steckpuzzle nur dann Sinn, wenn das Kind handmotorisch

überhaupt erst in der Lage ist, den Pinzettengriff anzuwenden. Und für einen Sechsjährigen ist ein Steckpuzzle schlicht zu langweilig. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Teams von ActiveKid aus einem Steckpuzzle vielleicht nicht etwas völlig anderes machen, wie z. B ein komplexes Rollenspiel für den Sechsjährigen entwickeln, oder statt dem Stecken mit dem noch nicht vorhandenen Pinzettengriff beim sechs Monate Kind ein "Guck-Guck-Spiel" initiiert.

Letztlich kann jedes Material ein gutes Spielzeug sein, wenn es zu den Zielen, Wünschen, Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes passt. Das herauszufinden ist Aufgabe von Kind, Eltern und den pädagogischen Fachkräften gemeinsam - durch präzises Beobachten.

Zeiten

Die Aufnahmezeit

Die didaktische Organisation der Zeiten ordnet sich vollständig dem Bildungserfolg des Kindes unter. So ist die Begründung, dass Kinder bei ActiveKid *ab einem Jahr* aufgenommen werden, eine pädagogische. Die Entwicklungsgrenze von einem Lebensjahr soll einerseits sicherstellen, dass das Kind eine stabile, verlässliche und emotional positive Bindung zu seinen Eltern aufbauen kann. Andererseits sollen Eltern im entscheidenden ersten Lebensjahr ihre gesetzliche Verantwortung als erste Bezugspersonen voll übernehmen. Auf dieser Grundlage kann eine reibungsfreie, fließende Eingewöhnung in die Kindertagesstätte gelingen.

Die Öffnungs- und Betreuungszeiten

ActiveKid-Kindertagesstätten sind außer sonntags, den gesetzlichen Feiertagen (∅ 10-12 pro Jahr), sowie pädagogischen/ Planungstagen (ca. 3) des Teams durchgängig geöffnet.

Krippe	HT 07:00 Uhr - 18:00 Uhr ⇒ <6 Stunden
	VÖ 07:00 Uhr - 18:00 Uhr ⇒ max. 7 Stunden
	GT 07:00 Uhr - 18:00 Uhr ⇒ mehr als 7 Stunden, max. 11 Stunden
	Sonstige: alternativ nach Absprache, z. B. Samstagsbetreuung

Kindergarten HT 07:00 Uhr - 18:00 Uhr ⇒ <6 Stunden

VÖ 07:00 Uhr - 18:00 Uhr ⇒ max. 7 Stunden

GT 07:00 Uhr - 18:00 Uhr ⇒ mehr als 7 Stunden, max. 11 Stunden

Sonstige: alternativ nach Absprache, z. B. Samstagsbetreuung

HT=Halbtags; VÖ=Verlängerte Öffnungszeit; GT=Ganztag

Die Bring- und Abholzeiten, pädagogische Kernzeiten

Sie garantieren einerseits die emotional stabile, verlässliche Übergabe des Kindes und andererseits die ordnungsgemäßen, d. h. versicherungstechnischen und gesetzlichen Vorgaben von Betreuung und der Aufsichtspflicht.
Darin beinhaltet sich selbstverständlich Teilzeitenpläne wie der Essensplan, Pläne für die Projektarbeit, jahreszeitliche Programmpunkte, usw.

Tab. 2. Bring-, Abhol- und pädagogische Kernzeiten im Überblick

<table>
<tr><th colspan="2">Zeit</th><th colspan="2">Phase</th></tr>
<tr><td>0
60</td><td>07:00</td><td rowspan="2">Bringzeit</td><td rowspan="2">• Gleitendes (zweites) Frühstück
• Freispiel</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>08:00</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>09:00</td><td rowspan="9">Pädagogische Kernzeit</td><td rowspan="9">Morgenkreis, Blitzlicht
Feste Angebote, Projekte, AGs
Mittagessen (11:30-13:30) | Draußenspielzeit | Schlafen | Freispiel
Feste Angebote, Projekte, AGs
Zwischenhappen
Draußenspielzeit, Freispiel</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>10:00</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>11:00</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>12:00</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>13:00</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>14:00</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>15:00</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>16:00</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>17:00</td><td>Abholzeit</td><td>Draußenspielzeit, Freispiel; Zwischenhappen</td></tr>
<tr><td>0
60</td><td>18:00</td><td colspan="2">Späteste Abholzeit</td></tr>
</table>

Eingewöhnung

Ein pädagogischer Spezialfall der zeitlichen Organisation ist die Eingewöhnung. Denn ihr pädagogischer Erfolg hängt stark mit einer ausgeklügelten Beobachtung, Einteilung und Anpassung des zeitlichen Verlaufes ab. Hierzu braucht es ein systematisches Modell, das diesen Vorgang planvoll umsetzt. ActiveKid greift deshalb situationsgerecht auf die langjährigen Erfahrungen des sog. *Berliner Modells* zurück, welches die Aktivitäten von Eltern und pädagogischen Fachkräften im zeitlichen Verlauf koordiniert, den Einfluss der Eltern schrittweise verringert und jenen der Kindertagesstätte erhöht, so dass ein reibungsloser, fließender Übergang gelingt.

Eigentliches Thema dieser Übergangsphase (Transition) von der gesicherten häuslichen Umgebung in die neue, zunächst verwirrende Umwelt der Kindertagesstätte ist aber nicht die Zeit, sondern die Bindung zwischen Eltern-Kind und wie es beide Personengruppen schaffen, ihre jeweiligen emotionalen Beziehungen zu regulieren. Im Kern geht es um den Abbau von Ängsten und den Aufbau von Mut und Vertrauen. Unter *Bindung* (engl. attachment) wird die hohe emotionale Stärke und Intensität einer Beziehung, ihre positive Definition und Freude daran, die aktive Suche nach einer Bindungsperson und der Orientierung an dieser, eine Stärkungsressource in belastenden Situationen und eine relativ dauerhafte Beziehung verstanden. Diese Bindung wird durch die raumzeitliche Trennung zwischen Eltern und Kind emotional erschüttert. Dies systematisch aufzufangen ist äußerst wichtig, weil die Qualität der Bindung im Säuglings- und Kleinkindalter maßgeblich über die Qualität der Beziehung zu anderen Kindern (z. B. Aggressions-, Angst- und Rückzugsverhalten) entscheidet, die Bindung zum eigenen späteren Kind ebenso mitbeeinflusst wie die Qualität der eigenen späteren Partner(innen)beziehung.

Fasst man die wissenschaftlichen Befunde der Bindungsforschung zusammen, besitzen sicher gebundene Kinder mit zunehmendem Alter meist weniger Angst bzw. zeigen weniger Aggression in belastenden Situationen (angemessene Emotionsregulation), besitzen eine höhere Übereinstimmung von Selbst- und Fremdwahrnehmung, haben ein stabileres Netz an Freundschaften, eine überwiegend symmetrische Beziehung zu den Eltern, eine realistischere Selbsteinschätzung und höhere Selbstsicherheit sowie einen insgesamt höheren Selbstwert. Weil die Eingewöhnung optimal verlaufen soll, verlangt sie

auch von den Eltern viel ab, indem sie zeitlich manchmal mehrere Wochen zur Verfügung stehen müssen. ActiveKid berücksichtigt dabei das unterschiedliche Alter der Kinder.

Personal

Betreuen, Pflegen, Versorgen, Erziehen, Lehren, Beraten, Verwalten und Leiten - das alles braucht Profis. Deshalb müssen die einzelnen Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte entsprechend hoch sein. ActiveKid trägt durch folgende Maßnahmen Verantwortung, dass die Bildung von Kindern in den besten Händen liegt:

- *Auswahl des Personals*: ein standardisierter Fragenkatalog basierend auf den Werten unseres Menschenbildes und ausführliche Auswahlgespräche lassen uns kompetente Fachkräfte finden.
- *Ausbildungsniveau*: jede pädagogische Fachkraft hat mindestens die Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin, häufig aber auch eine Zusatzausbildung und weitere Qualifikationen.
- *Schwerpunktübernahme*: Die Stärken der einzelnen Fachkraft werden durch Übernahme von pädagogischen Schwerpunkten (z. B. Bewegungsraum, Wasseratelier, Sommerfest) berücksichtigt.
- *Regelmäßige Fortbildungen*: Stehen den Fachkräften 2x pro Jahr entweder innerhäuslich oder außerhalb zur Verfügung. Die neu erworbenen Fertigkeiten werden dem Team wiederum intern vorgestellt, so dass alle voneinander profitieren und der Transfer in die Praxis gewährleistet wird.
- *Wissenschaftliche Beratung*: Die pädagogischen Fachkräfte können auf die Expertise des Instituts für Bewegungserziehung und Sport (IfBS) der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe zurückgreifen, z. B. bei innerhäuslichen Hospitationen, Vorträgen oder einfachen Beratungsgesprächen.
- *Teamsitzungen*: Finden mindestens 1x pro Woche statt. Neben pädagogischen Zielen, Inhalten oder Methoden werden auch organisatorische Belange (Räume, Zeiten, Material, Soziales) besprochen. Insbesondere den Entwicklungsbesprechungen auf Basis der Diagnostik einzelner Kinder kommt eine sehr große Bedeutung zu.

- *Vorbereitungszeit*: Wer sich gut auf die Herausforderungen vorbereiten kann, besteht sie besser. Den Fachkräften bei ActiveKid wird 5 Stunden pro Woche an Vor- und Nachbereitungszeit ermöglicht.
- *Pädagogische Tage*: Nicht nur die einzelne Person entwickelt sich, auch das Team als Ganzes. Pädagogische Tage erlauben Themen des Teams weiterzuentwickeln, wie z. B. "Erziehungspartnerschaft optimieren" oder "Bewegungsvorbild sein - aber wie?". Sie können als Maßnahme des dynamischen Spiralmanagements hoher Qualität betrachtet werden, weil durch die Verbesserung der Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte der Bildungserfolg der Kinder nicht nur sicher, sondern besser gestellt werden soll.
- *Planungstage*: 2x im Jahr nimmt sich das Team Zeit, das komplette Kitajahr pädagogisch und organisatorisch durchzuplanen.
- *Betreuungsschlüssel*: Den will ActiveKid so gering wie möglich halten, d. h. so viele Pädagogen wie möglich sollen sich den Kindern zuwenden können. Dieser soll im Bereich von 3-6 Jahren immer bei ≤ 10 liegen (höchstens 10 Kinder pro Fachkraft) undim Krippenbereich bei ≤ 4.
- *Nicht-pädagogisches Personal*: Neben den pädagogischen Fachkräften arbeiten auch Profis in der Küche, als Hausmeister und Verwaltungsexperten. Durch Ihre Arbeit wird die pädagogische Kernarbeit entlastet und die Erzieherinnen finden mehr Zeit fürs Kind.

Partner und Kooperationen

Ein afrikanisches Sprichwort sagt, dass es für die Erziehung eines Kindes ein ganzes Dorf benötige. Und für eine Kindertagesstätte braucht es ein überkommunales und -regionales Netzwerk an starken Partnern, Menschen und Institutionen, mit denen sich der Erfolg leichter bewerkstelligen lässt. Wir arbeiten zusammen mit

- der Stadt Mannheim, Dezernat III (Bildungsdezernat)
- der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe
- dusyma
- ullewäh
- dem zukünftigen Anbieter unserer Verwaltungssoftware XY
- dem Mannheimer HC
- der Grundschule XY
- dem Sportverein XY
- dem Mannheimer Staatstheater
- dem NABU und dem BUND
- dem dav
- dem Julius-Kühn-Institut
- der Sparkasse Rhein-Neckar-Nord
- ….

Allen sei an dieser Stelle der Dank von ActiveKid ausgesprochen.

Erziehungsbündnis mit den Eltern - Partnerschaft für Bildung

Eine besondere Partnerschaft besteht zu den Eltern. Ehrlichkeit, Offenheit und gegenseitiges Vertrauen sind die Werte, auf denen das Erziehungsbündnis zwischen ActiveKid und den Eltern zum Wohlergehen der Kinder fußt. Denn im Gegensatz zur Schule ist die Kindertagesstätte mit Krippe und Kindergarten eine freiwillige Bildungsgelegenheit für Familien. Die Aufgabe von ActiveKid ist es deshalb, mit professionellen pädagogischen Fachkräften die Pflege, Erziehung und Entwicklung von Kindern bestmöglich zu unterstützen, sie bei Bedarf zu ergänzen und gegebenenfalls zu bereichern. Wir bringen den Eltern die höchstmögliche Wertschätzung ihres im Grundgesetz, Artikel 6 verankerten primären Erziehungsauftrages entgegen. Nur wenn beide Seiten aktiv alles geben, trägt das Erziehungsbündnis die Früchte einer umfassend gelingenden Bildung des Kindes. Effektive, verlässliche und bewährte Formen der Zusammenarbeit sind:

- Tägliche Kurzgespräche ("Tür-und-Angel-Gespräche")
- ausführliche Entwicklungs- und Bildungsgespräche (2-4x pro Jahr) auf Basis detaillierter pädagogischer Diagnostik
- die "Ideenkiste" (ein Briefkasten in der Elternzone zum Einwerfen von Verbesserungsvorschlägen oder allgemeinen Ideen)
- der gesetzlich vorgesehene Elternbeirat
- freiwillige Beratungsgespräche nach vorheriger Absprache
- Hospitationen der Eltern bei der täglichen, konkreten Erziehung
- die Eingewöhnung
- Informationsbriefe per Mail und/oder per Garderobenpost
- Informationsbroschüren in der Elternzone ("Elterncafé")
- das "Elterncafé" als Bereich des Austausches zwischen den Eltern
- das Schwarze Brett ("Kita-TV")
- Feste, Feiern und Veranstaltungen
- Fortbildungen für Eltern, wie z. B. Themenvorträge von Experten
- Gemeinsames Kochen mit den Kindern
- Väter und Mütter als Projektarbeitsleitende
- …

Literatur

- Alisch, J. M., Bühr, M. & Holzbaur, U. (2015). *Nachhaltigkeit im Kinder-"Garten". Raum- und erlebnisorientierte Konzepte in der frühkindlichen Bildung für nachhaltige Entwicklung.* Aachen: Shaker.
- Benz, C., Peter-Koop, A. & Grüßing, M. (2015*). Frühe mathematische Bildung. Mathematiklernen der Drei- bis Achtjährigen. Heidelberg: Springer.*
- Bertelsmann Stiftung (2017). *Nachgefragt: Was denken Eltern über KiTas? ElternZOOM - Befragungsergebnisse 2016.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. DOI 10.11586/2018002.
- Buschmann, A., Egert, F., Jahn, M., Sachse, S., Tietze, W. & Titze, V. (2017). Handbuch verbal - sprachliche Bildung im Alltag. Kiliansroda: verlag das netz.
- DeGEval - Deutsche Gesellschaft für Evaluation (Hrsg.) (2008). *Standards für Evaluation* (4. unveränd. Aufl.). Zugriff am 30.01.2015 unter http://www.degeval.de/images/stories/ Publikationen/DeGEval_-_Standards.pdf.
- DGE - Deutsche Gesellschaft für Ernährung (2005-2016). *Leitlinien.* Zugriff am 29.07.2018 unter https://www.dge.de/wissenschaft/leitlinien/.
- DIE ZEIT (2008-2009). *Bildungskanon - Eine Reihe in 39 Teilen.* Zugriff am 29.07.2018 unter https://www.zeit.de/serie/bildungskanon.
- Gehlen, A. (2004). *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt* (14. Aufl.). Wiebelsheim: AULA.
- Heyl, Th. & Schäfer, L. (2016). *Frühe Ästhetische Bildung - mit Kindern künstlerische Wege entdecken.* Heidelberg: Springer Spektrum.
- Jank, W. & Meyer, H. (2018). *Didaktische Modelle* (12. Aufl.). Berlin: Cornelsen.
- Jonas, H. (2003). *Das Prinzip Verantwortung.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Jungmann, T. & Albers, T. (2008). *Integrative Erziehung in Kindertageseinrichtungen.* Zugriff am 29.07.2018 unter http://www.kindergartenpaedagogik.de/1531.pdf.
- Kant, I. (1790/2016). *Kritik der Urteilskraft* (vollst. Neuausgabe mit einer Biografie des Autors; herausgegeben von Karl-Maria Guth). Berlin: Contumax.
- Köpping, K.-P. (1997). Fest. In Chr. Wulf (Hrsg.), *Handbuch historische Anthropologie.* Weinheim: Beltz.
- Lill, G. (2012): *Was Sie schon immer über offene Arbeit wissen wollten... - Fragen und Antworten.* Kiliansroda: verlag das netz.
- Lück, G. (2009). *Handbuch der naturwissenschaftlichen Bildung: Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen* (2. Aufl.). Freiburg i.Br.: Herder.
- MBFJ - Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (2004). *Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz.* Weinheim: Beltz.
- MBJS - Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2006). *Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg.* Zugriff am 29.07.2018 unter https://mbjs.brandenburg.de/sixcms/detail.php/lbm1.c.235422.de.
- MKJS - Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen* (Fassung vom 15. März 2011). Freiburg i.Br. Herder.

- MRI - Max Rubner Institut (1984-2010). *Ernährungsverhalten.* Zugriff am 29.07.2018 unter https://www.mri.bund.de/de/institute/ernaehrungsverhalten/.
- Neuß, N. (2012). *Kinder & Medien: Was Erwachsene wissen sollten.* Seelze: Klett Kallmeyer.
- Petermann, H.-B. (2018). Religiöse und ethische Bildung. In J. Roos & S. Roux (Hrsg.), *Handbuch Kindertageseinrichtungen. Wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis* (S. x-y). Köln: Carl Link.
- SBJW - Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2014). *Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege* (aktual. Neuauflage). Berlin & Weimar: verlag das netz.
- Schwarz, R. (2014). *Frühe Bewegungserziehung.* München: Reinhardt.
- Schwarz, R. (2017a). *Bewegung & Bildung im Kindergarten - Die BeBi-Studie: Qualitätseffekte von Bewegungskindergärten im empirischen Vergleich.* Schorndorf: Hofmann.
- Schwarz, R. (2017b). *Der Waldkindergarten - Pädagogische Ansätze für die Kita. Berlin: Cornelsen.*
- Schwarz, R. (2018a). Kindliches Spielen – Grundlagen zur pädagogischen Diagnostik und Intervention. In M. Rißmann (Hrsg.), *Didaktik in der Kindheitspädagogik* (S. 323-370). Köln: Carl Link.
- Schwarz, R. (2018b). Motorische Förderung. In T. Schmidt & W. Smidt (Hrsg.), *Handbuch empirische Forschung in der Pädagogik der frühen Kindheit* (S. 251-274). Münster: Waxmann.
- Schwarz, R. (2018c). Bildung durch Bewegung. In J. Roos & S. Roux (Hrsg.), *Handbuch Kindertageseinrichtungen. Wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis* (S. 1-7). Köln: Carl Link.
- Stadler Elmer, S. (2015). *Kind und Musik. Das Entwicklungspotenzial erkennen und verstehen.* Heidelberg: Springer.
- StMAS & ifp - Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik (2016). *Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung* (7. Aufl.). Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Tietze, W. & Viernickel, S. (2016). *Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder: Ein Nationaler Kriterienkatalog.* Kiliansroda: verlag das netz.
- Tillmann, A., Fleischer, S. & Hugger, K.-U. (Hrsg.) (2015). *Handbuch Kinder und Medien.* Wiesbaden: Springer VS.
- Wagner, P. (Hrsg.) (2017): *Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung.* Freiburg: Herder.
- Weltzien, D. (2014). *Pädagogik: Die Gestaltung von Interaktionen in der Kita. Merkmale – Beobachtung – Reflexion.* Weinheim: Beltz.
- Zimmer, R. (2012). *Handbuch der Sinneswahrnehmung: Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung.* Freiburg i.Br.: Herder.

"Zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel."

Johann Wolfgang von Goethe

Impressum

Verfasser

Prof. Dr. Rolf Schwarz
im Auftrag der ActiveKid GmbH
O7 / 17
68161 Mannheim

Geschäftsführung

Gregor Greinert
Ursula Seidl

Sitz & Gericht: Mannheim

Kontakt

Fon +49 (0)621 490730-50
Fax +49 621 490730-9950
Mail info@activekid.de
Netz www.activekid.de

Redaktion

Prof. Dr. Rolf Schwarz (Hrsg.)
Claudia Kreidel
Ursula Seidl

Layout/Design

XX

Druck

XX

Fotos

Prof. Dr. Rolf Schwarz

Erscheinungsdatum

September 2018

Dieses Dokument untersteht dem Urheberrecht der ActiveKid GmbH im Sinne der EU-DSGVO (https://dsgvo-gesetz.de/ Stand: 25.06.2018). Die Vervielfältigung, in irgendwelcher Form und Menge auch immer, darf nur in Ausnahmen vorgenommen werden, nicht aber ohne vorherige Genehmigung.

© ActiveKid GmbH, 2018